

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 91 (1958-1959)
Heft: 39-40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Fortschrittliche Lehrerinnen und Lehrer

tragen **Zweisichtbrillen**

Sie sehen damit in die Nähe und Ferne scharf
ohne das lästige Auf und Ab der Brille. Lassen
Sie sich die neuesten Schleifarten, an die Sie sich
rasch gewöhnen, bei uns zeigen.

Meine Zeit gehört Ihnen

Frau **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5



KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Spitalgasse 4 Karl-Schenk-Haus Galerie
Kunstgewerbe - Keramik



Sie finden darin besonders gute und originelle Wunschvorschläge und Anregungen für alle jene, welche Neuem und Modernem aufgeschlossen sind. Besuchen Sie uns bald, wir freuen uns, Sie beraten zu dürfen.

VAUCHER



Sportgeschäft Bern

Theaterplatz 3
Telephon 031 - 2 22 34

Verlangen Sie bitte unsere
Wintersport-Zeitung

INHALT . SOMMAIRE

Der Weihnachtsstern	703	schwer schwachbegabter Kinder	709	Buchbesprechungen	718
Ich frage - Wer antwortet?	704	† Ernst Aebersold	711	Neue Bücher	719
Die Antwort	705	† Walter Laedrach	712	Estimation des prestations en nature ..	721
Aufnahmeprüfungen 1959	707	† Albert Eberhard	713	Un peuple sauve sa langue	722
Liederhefte	707	† Ernst Zobrist	714	A l'étranger	723
Literaturpreis der Stadt Bern	707	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	714	Divers	724
Wahl des Seminardirektors	708	Aus dem Bernischen Lehrerverein	714	Bibliographie	725
Ärztliche und heilpädagogische Behandlung		Verschiedenes	717	Sekretariat - Secrétariat	727

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

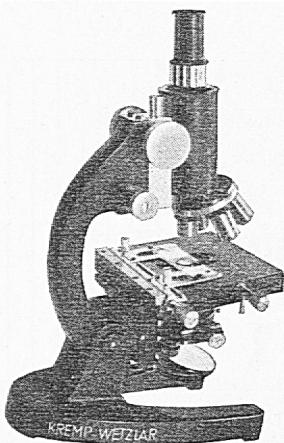
Lehrturnverein Oberemmental. Letztes Turnen im alten Jahr, Dienstag, 23. Dezember. Wiederbeginn: Dienstag, 6. Januar 1959, 17 Uhr, in der Primarturnhalle Langnau. Neue Kolleginnen und Kollegen sind herzlich willkommen.

Die Einführung der Fünf-Tage-Woche im Buchdruckgewerbe machte eine teilweise Vorverschiebung der Arbeitstermine notwendig. So sehen wir uns veranlasst, den Einsendeschluss der Vereinsanzeigen auf Dienstag 12 Uhr, vorzuverlegen. Wir bitten, hievon Kenntnis zu nehmen und danken für die pünktliche Einhaltung des Termins.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag keine Probe mehr. Wiederbeginn der Proben am 13. Januar 1959 im Sekundarschulhaus Lyss.

80. Promotion, Hofwil-Bern. Unser Treffpunkt am 26. Dezember, über Mittag und abends: Café Zyttglogge.

A la suite de l'introduction de la semaine de cinq jours dans les arts graphiques, les délais concernant certains travaux ont dû être avancés. C'est ainsi que les convocations devrons nous parvenir jusqu'au mardi à 12 heures. Nous prions les intéressés d'en prendre note et les remercions d'observer ponctuellement le nouveau délai.



Mikroskop Kremp
Verlangen Sie Prospekte und Vorführung

Memmert Schränke

zum Brüten, Trocknen. Sterilisieren, moderne Formen, bequemes, sicheres Arbeiten, günstige Preise, viele Referenzen

Mikroskope Kremp

monokular und binokular, solide Bauart, ausgezeichnete Optik, beste Referenzen

Zentrifugen Runne

kleine und grosse. Mikrozentrifugen. Ungewöhnlich stabil, seit Jahrzehnten bestens bewährt

Analysen- und Laborwaagen Hartner

für alle Anforderungen, sehr zuverlässig

Mikrotome**Peter Kaufmann, Bern**

Finkenhubelweg 30, Telefon 031 - 90224

BUCHBINDEREI**BILDER - EINRAHMUNGEN****Paul Patzschke-Kilchenmann**

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 31475

BÜCHER

auch
für
Ihre

Bibliothek von der
Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Breitenrain

Nur ein gutes**Klavier**

mit Normaltastatur (7½Okt.) wird Sie auf die Dauer befriedigen, auch das Gehäuse ist zierlich und den heutigen Wohnräumen angepasst, neue 7oktavige Klaviere schon ab Fr. 2400.- mit 5jähriger schriftl. Garantie auch in

Miete-Kauf**bei O. Hofmann**

Klavierbauer, Bern
Bollwerk 29, 1. Stock,
Telephon 031 - 24910

Alle Bücher**Buchhandlung****Scherz**

Bern, Marktgasse 25, Telefon 031 - 23905

Grosses Lager. Gute Bedienung

Prompter Bestellservice

*Zeppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*
**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**
Zeughausgasse 20

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Der Weihnachtsstern

Ein Licht ist aufgekommen
im dunklen Himmelsgrund,
ein Sternlein ist erglommen
zur mittternächtgen Stund:
Das strahlt mit reinem Glande
weit über alle Lande
auch dir / und mir
bis in den Herzengrund.



Die andern Sterne schwinden
und sinken, kaum erwacht.
Sie löschen und erblinden
bei aller Nacht und Pracht.
Nur unser Stern bleibt helle,
dringt über jede Schwelle
auch dir / und mir
in unsrer schwersten Nadt.



Halt Aug und Seele offen -
wie stark brennt heut der Stern!
Sein Glanz hat uns betroffen,
er ist uns nimmer fern.
Er bringt mit seinem reinen
unendlich klaren Scheinen
zu dir / und mir
das Licht des ewigen Herren.

Johannes Linke



Ich frage – Wer antwortet ?

Wie jetzt allgemein bekannt sein dürfte, haben die Gemeinden auf den 1. April 1959 die Wohnungsentzündigung für sechs Jahre neu zu regeln.

Obwohl der Termin für die Inkraftsetzung der Neuregelung erst am 1. April 1959 beginnt, müssen doch die Gemeinden ihre Gelder bereits im laufenden Jahre ins Budget aufnehmen. In unserer Gemeinde sind jeweilen sämtliche Budgetwünsche bis zum 15. Oktober dem Gemeinderat bekannt zu geben.

Frage 1: Warum erlässt die Erziehungsdirektion das entsprechende Kreisschreiben erst Mitte November?

Die Auswirkungen, welche diese späte Bekanntgabe in unserer Gemeinde bewirkten, sind kurz folgende: Da der voraussichtliche Betrag, den die Erhöhung der Wohnungsentzündigung in unserer Gemeinde (über 30 Lehrkräfte) ausmacht, bei Fr. 18 000.— steht, sollte diese Summe ins Budget aufgenommen werden, damit nicht eine ausserordentliche Gemeindeversammlung für dieses im Volke wenig Verständnis findende Traktandum einberufen werden muss. Aus dieser Überlegung heraus gelangte die Lehrerschaft mit einer wohl begründeten Eingabe an den Präsidenten der Schulkommission (25 Mitglieder), wo sie mit folgenden Worten empfangen wurde: «Ich habe keinen Auftrag für diese Sache und gedenke mich nicht mit Angelegenheiten zu belasten, die nicht zu meinen Aufgaben gehören.» – Obschon die Angelegenheit Aufgabe der Gemeindebehörde ist, schien es der Lehrerschaft selbstverständlich, dass in einer so grossen Gemeinde die Schulkommission sich dieser Frage als vorberatende Behörde annehmen sollte. –

Nachdem dann die Schulkommission vom Gemeinderat den entsprechenden Auftrag erhalten hatte, fand eine Besprechung zwischen einer Abordnung der Lehrerschaft und dem Büro der Schulkommission statt. Die Diskussion über die ganze Angelegenheit spielte sich nachher in der Schulkommission unter Ausschluss der Lehrerschaft ab.

Frage 2: Hat die Schulkommission das Recht, solche Sachfragen ohne Lehrerschaft zu besprechen?

Um ein einigermassen richtiges Bild über die Wohnungsentzündigung im Hauptort der Gemeinde zu erhalten, wurde von der Lehrerschaft eine Mietzinsliste von zirka 60 in Frage kommenden (alt und neu) Drei- und Vierzimmerwohnungen abgegeben und davon ein Durchschnitt errechnet, der in der Eingabe mit Franken 1900.— respektive 2400.— angegeben wurde.

Die Antwort des Gemeinderates auf diese Eingabe lautete: «Der eingehenden Begründung der Primarschulkommission zur Neufestsetzung der Wohnungsentzündigung hat der Gemeinderat zugestimmt.*») Die Begründung der Schulkommission:

«Von der Annahme ausgehend, dass der Durchschnitt einer Auswahl von Beispielen kein getreues Abbild der tatsächlichen Mietpreise innerhalb einer Gemeinde ergeben kann, hat die Primarschulkommission ihren Berechnungen den amtlichen Mietpreisindex nach Angaben des statistischen Amtes zu Grunde gelegt. Im Gegensatz zu der im Gesetz enthaltenen Formulierung „ortsüblich“ können für X, der unterschiedlichen

*) Für verheiratete Lehrer Fr. 2200.— Für ledige Lehrer und Lehrerinnen Fr. 1600.—

Verhältnisse wegen, praktisch nur die amtlichen Indexzahlen als Berechnungsgrundlage herangezogen werden. Wie die Ortszulageklassen für das Bundespersonal beweisen (von acht Klassen figuriert X in der dritt niedrigsten), dürfte das Gesamt-mittel von X im wesentlichen mit dem kantonalen Mittel übereinstimmen. Nach Angaben des statistischen Amtes stieg der Mietpreisindex seit 1952 von 118,1 (1939 = 100) auf 141,1 Punkte im Jahre 1958. Die Übertragung dieser Verhältniszahl auf die 1952 festgesetzten Ansätze von Fr. 1800.— bzw. Fr. 1300.— ist naheliegend. Sie ergibt eine Erhöhung auf Fr. 2150 bzw. Fr. 1553.— Wenn die Primarschulkommission, unbeachtet der Differenz von rund Fr. 50.— und des Umstandes, dass in der ordentlichen Teuerungszulage die höheren Mietpreise zum Teil bereits erfasst sind, an ihrem erwähnten Antrage festhält, soll damit der Tatsache Rechnung getragen werden, dass in einigen Fällen die Miete den beantragten Ansatz übersteigen wird. Allerdings wurde berücksichtigt, dass sich in der Regel aus einer teuren Miete, im Komfort, ein dem Lehrer zukommender Gegenwert realisieren lässt. Mehrere Gemeinden in der näheren und weiteren Umgebung mit unterschiedlicher Naturalentschädigung sind in den letzten Jahren zu einheitlicher Bewertung übergegangen. In der Tat hat in verhältnismässig dicht besiedeltem Gebiet eine ungleiche Behandlung innerhalb einer Gemeinde ihre Berechtigung verloren. Der bei gleicher Ausführung der Bauten infolge höheren Baulandpreisen um Fr. 50.— bis Fr. 100.— teurere Kapitalzins in X wird durch bessere Verbindungen mit preislich günstigeren Einkaufsgelegenheiten mehr als nur ausgeglichen. Eine Gleichstellung kann überdies an der Steuerung der „Landflucht“ wesentlich beitragen.»

Frage 3: Gilt für die Gemeinde X die im Gesetz enthaltene Formulierung „ortsüblich“ nicht?

Frage 4: Ist der Mietpreisindex des statistischen Amtes (ein Durchschnitt im Kanton) hier anzuwenden?

Frage 5: Sind tatsächlich in den Teuerungszulagen die höheren Mietpreise z. T. bereits erfasst?

Da die Wohnungsentzündigung von 1952 auf einer Kompromisslösung beruhte und zirka Fr. 200.— zu tief angesetzt war, kann mit der Indexziffer auf keinen Fall eine Realentschädigung erreicht werden.

Frage 6: Muss die Wohnungsentzündigung für die Lehrerschaft den Ortszulageklassen für das Bundespersonal entsprechen?

Frage 7: Worauf soll sich die Lehrerschaft stützen, wenn die Mietpreise von zirka 60 Wohnungen des Ortes „kein getreues Abbild der tatsächlichen Mietpreise innerhalb der Gemeinde ergeben“? Es kommen doch wohl nur solche Wohnungen in Frage, die dem einschlägigen Dekret entsprechen?

Es ist für die Lehrerschaft von X selbstverständlich, dass sie dieses „Angebot“ nicht annehmen kann und den Entscheid der amtlichen Schatzungskommission abwartet.

Sicher bestehen auch in andern Gemeinden ähnliche Meinungsverschiedenheiten, so dass sich bestimmt eine weitere Kollegenschaft um diese Angelegenheit interessiert.

Frage 8: Nach welchen Grundsätzen wird die amtliche Kommission handeln?

Alle sechs Jahre muss diese unbeliebige Operation durchgeführt werden. Gefühlsmäßig empfinden Volk und Behörden unsere berechtigten Anträge in Naturaliensachen oft als Ausdruck einer gewissen Begehrlichkeit und betrachten die Naturalien- oder Barleistungen als ein zusätzliches Geschenk zum „grossen Lohn“ hinzu, für das wir extra danken sollten.

Frage 9: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es nicht endlich an der Zeit, dass dieser alte Zopf abgeschafft wird?

Die Wohnungsentschädigung fällt weg, der Lohn wird entsprechend erhöht, und die Lehrerschaft zahlt der Gemeinde eine Miete für die zur Verfügung gestellte Wohnung.

-ld-

Die Antwort

Wir benützen gern die Gelegenheit, zu obigen Fragen Stellung zu nehmen, die in den letzten Wochen auch sonst von vielen Seiten an uns gestellt worden sind. Zuhanden der Sektionsvorstände haben wir sie in einem Ende September versandten Zirkular, soweit nötig, erläutert. Mit dem Verfasser des Artikels nehmen wir aber an, dass auch andere Kollegen sich gegenwärtig dafür interessieren.

Antwort 1. Nach dem Dekret über die Naturalienentschädigung für Lehrerstellen vom 21. Mai 1957, §§ 2 und 7, hätte die Erziehungsdirektion tatsächlich durch Kreisschreiben an die Statthalter *auf den 1. Oktober 1958* die Überprüfung und Neueinschätzung der Lehrerwohnungen anordnen sollen. Auf Grund dieses Kreisschreibens holt darauf der Statthalter die Vorschläge der Gemeindebehörde und der Lehrerschaft ein (§ 2).

Der Grund, weshalb die Kreisschreiben verspätet abgingen, liegt in der wiederholten Erkrankung des mit dieser Aufgabe betrauten Beamten zusammen. Auch auf der Erziehungsdirektion ist das Personal, vor allem das höhere, stark mit Arbeit belastet, so dass ein Ausfall sich auf allerlei Geschäfte auswirken muss.

Wichtiger als diese einmalige und zufällige Verzögerung ist die Frage, *ob der Zeitpunkt für den Beginn der Neueinschätzungen im Hinblick auf die Budgetversammlungen günstig liegt*. Für eine Einigung zwischen den Gemeindebehörden und der Lehrerschaft genügen in vielen Fällen die paar zur Verfügung stehenden Wochen zwischen dem 1. Oktober und der ordentlichen Gemeindeversammlung nicht. Will man auf letztere Rücksicht nehmen, so muss man die Neueinschätzungen im Sommersemester vornehmen, was infolge der sehr uneinheitlichen Ferienordnungen auch innerhalb eines Amtsbezirkes gewisse Schwierigkeiten mit sich brächte. Anderseits steht fest, dass der Einfluss der Budgetberatung auf die Höhe der Barentschädigungen für die Naturalien sehr gering ist. Die Naturalien und deren Gegenwert in Geld sind ein vom Gesetz vorgeschriebener Bestandteil der Besoldung, der nur in seiner Höhe vom Gesetz nicht ein für alle Mal festgesetzt wurde. Dafür amten eben die im Art. 19 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 2. September 1956 vorgesehenen Naturalienschätzungskommissionen. *Ihre Schätzungen* (eventuell die der Erziehungsdirektion in Entscheidung von Rekursen) *sind für Gemeinden und Lehrerschaft gleichermaßen bindend*. Es könnte also keine Gemeindeversammlung die nötigen Kredite verweigern, so wenig etwa wie für die Gemeindeanteile an der Grundbesoldung oder für die durch den Grossen Rat festgelegten Teuerungszulagen, die ebenfalls für die Gemeinden verbindlich sind. – Selbstverständlich empfiehlt es sich aus verschiedenen Gründen, wenn möglich schon die erhöhten Posten ins Gemeinde-

budget aufzunehmen; wo dies aber zeitlich nicht mehr möglich ist, oder wo das Ergebnis der Schätzungskommission höher liegt, braucht der Gemeinderat bei der Rechnungsablegung blass bekanntzugeben, dass der Kredit infolge der Auswirkungen einer gesetzlichen Vorschrift überschritten werden musste. Auf jeden Fall braucht es hier keine ausserordentliche Gemeindeversammlung zur Krediterteilung für die Naturalienentschädigungen.

Was die *Vorberatung durch die Schulkommission* anbelangt, so ist sie zwar nirgends ausdrücklich in den gesetzlichen Erlassen gefordert, gehört aber sicher zu den allgemeinen Obliegenheiten der Kommission. Diese wacht «... über pünktliche Erfüllung der Leistungen, welche der Schulgemeinde gegenüber Schule und Lehrer auferlegt sind. Es ist ihr von der Schulgemeinde im Voranschlag der nötige Kredit zu bewilligen.» (Primarschulreglement § 3). Ebenso wichtig wie die Gesetzesparagraphen ist allerdings in all diesen Geschäften das Geschick und der gute Wille der Gesprächspartner, miteinander gerechte Lösungen zu finden.

Antwort 2. Die sogenannten «*Geheimsitzungen*» der Schulkommissionen haben von jeher zu viel Mißstimmung, ja Misstrauen Anlass gegeben – häufig sicher zu Unrecht, aber doch verständlicherweise. Wenn doch die Kommissionen alle einsähen, wie gut sie daran täten, nur äusserst sparsamen Gebrauch dieses gesetzlich genau umschriebenen Rechtes zu machen!

Art. 46 des Primarschulgesetzes sagt: «Der Lehrer wohnt allen Verhandlungen der Schulkommission, welche weder ihn selber noch einen seiner Kollegen persönlich betreffen, mit beratender Stimme bei.

In grösseren Schulen kann sich, im Einverständnis mit der Schulkommission, die Lehrerschaft durch eine aus ihrer Mitte gewählte Abordnung vertreten lassen.»

Die Erziehungsdirektion hat schon im Jahre 1910 zuhanden der Schulkommissionen präzisiert, wie der Ausdruck «persönlich betreffen» zu verstehen sei. (Neu abgedruckt im Amtlichen Schulblatt Nr. 1/1945.) Der entscheidende Satz lautet: «Persönlich beteiligt erscheint nun ein Lehrer nicht schon dann, wenn über allgemeine Schulfragen, wie die Errichtung oder Aufhebung einer Schulkasse, Bestimmung der Ferien, Festsetzung von Schulbudgets und dergleichen verhandelt wird, aber auch nicht bei der Beratung von Besoldungsordnungen, *Festsetzung von Barentschädigungen für wegfallende Naturalleistungen*, bauliche Ausgestaltung von Lehrerwohnungen sowie bauliche Änderungen am Schulhaus usw., weil auch nicht die Stellung des einzelnen Lehrers, sondern allgemein die Stellung gegenwärtiger und zukünftiger Lehrer der Gemeinde in Behandlung steht.» (Siehe auch: Sammlung von Erlassen und Entscheiden zur Schulgesetzgebung, Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern, 1937, Seite 17.) Die Antwort auf die zweite Frage des Kollegen -ld- kann also nur lauten: *Die Besprechung solcher Sachfragen hat vollständig in Anwesenheit der Lehrerschaft zu erfolgen.*

Antwort 3. Selbstverständlich gilt das Gesetz für alle Gemeinden des Kantons. Leider ist der Ausdruck «*ortsüblich*» gerade heutzutage recht ungenau. Bei den grossen Unterschieden, die heute zwischen den alten und den

neuen Wohnungen bestehen, ist es geradezu ein Ding der Unmöglichkeit, mit einem festen Betrag – der notwendigerweise irgend einen Durchschnitt darstellen muss – allen Situationen gerecht zu werden. *Es empfiehlt sich, eine genaue Erhebung durchzuführen, wobei aber nicht bloss die effektiv bezahlten Mietzinse, sondern in jedem einzelnen Fall auch die Grösse und der Zustand der Wohnung festgestellt werden müssen.* Das Normalienreglement vom 27. Juni 1952 sieht unter III «Wohnungsentschädigung» vor, dass sich die Wohnungsentzündung nach den in diesem Reglement aufgestellten Anforderungen für Amtswohnungen richtet. Falls sich einzelne Lehrer also mit kleineren oder sonstwie den Bedingungen des Normalienreglements nicht entsprechenden Wohnungen begnügen oder mangels grösserer mit ihnen Vorlieb nehmen müssen, geht es nicht an, den bezahlten Mietzins ohne weiteres zur Errechnung eines Durchschnittes zu verwenden. Der Lehrer hat das Recht auf eine normgerechte Wohnung oder deren vollen Gegenwert in bar, hat aber ebenfalls das Recht, sich mit einer bescheideneren Wohngelegenheit zufrieden zu geben und sich mit dem übrigen Geld sonst etwas zu leisten.

Antwort 4. Der *Mietpreisindex* des Statistischen Amtes kann höchstens insofern bei den Verhandlungen und Berechnungen verwendet werden, als er *ein Element unter ganz verschiedenen darstellen kann*. Seine starre Anwendung ist schon deshalb nicht möglich, weil unter Umständen die alte Entschädigung nicht gerecht festgelegt worden war oder sich die Mietpreise in einer Ortschaft nicht nach dem kantonalen Durchschnitt entwickelt haben. *Jede neue Schätzung hat so genau als möglich den wirklichen neuen Wert einer normgerechten Wohnung festzustellen.*

Antwort 5. Die vom Grossen Rat periodisch neu festgelegten Teuerungszulagen auf den Besoldungen beruhen bisher weitgehend auf dem Landesindex der Konsumentenpreise. Die im Lehrerbesoldungsgesetz von 1946 vorgesehenen Ansätze sind auf einem Indexstand von 163 Punkten «geeicht». Werden sie, wie es gegenwärtig der Fall ist, um 11% erhöht, so ist ein Indexstand von 180,93 Punkten ausgeglichen; unter Berücksichtigung der stärker erhöhten Sozialzulagen kann ein Stand von zirka 182 als erreicht betrachtet werden. Dieser Landesindex ist ein gewogener Durchschnitt aus sechs Teilindices, deren niedrigster im Oktober 1958 mit 141,1 Punkten gerade die Mieten traf, während die Teuerung bei der Bekleidung mit 222,3 Punkten am schärfsten war. *Der Teilindex der Mieten zieht also den Gesamtindex, nach welchem die Teuerungszulagen festgelegt werden, nach unten.* Eine theoretisch ganz saubere Lösung ergäbe sich nur dann, wenn die Naturalienabschätzungen z. B. jährlich durchgeführt würden, für die Festlegung der Teuerungszulagen auf der übrigen Besoldung jedoch ein eigener Index unter Ausklammerung der Mietpreise errechnet würde. Eine solche Berechnung wäre aber zu kompliziert und würde insbesondere den Vergleich mit anderen Kategorien von Lohnbezügern der öffentlichen Hand erschweren. Jedenfalls wäre es ungünstig, gegenwärtig von dieser Berechnungsart abzugehen, da die Preiserhöhungen auf den Mieten in den nächsten Jahren am stärksten zu einem Anwachsen des Gesamtindex führen dürften.

Antwort 6. Auch die *Ortszulagenklassen* des Bundespersonals können, wie der Mietpreisindex, höchstens ein sekundäres Element in der ganzen Berechnung bilden.

Antwort 7. Eine Erhebung, die «ein getreues Abbildung der tatsächlichen Mietpreise innerhalb der Gemeinde ergeben» könnte, müsste die vergleichbaren Wohnungen möglichst in ihrer Gesamtheit erfassen. Es dürfte sich empfehlen, den *Durchschnitt* aus dem Mittelwert, erstens der normgerechten Altwohnungen, zweitens der normgerechten, bewohnten Neuwohnungen und drittens der auf dem Wohnungsmarkt erhältlichen Wohnungen zu ziehen. Bei den Verhandlungen mit den Gemeindebehörden tut die Lehrerschaft gut, ihre Forderungen auf Grund ihres klaren gesetzlichen Rechtes zu erheben, sich anderseits der technischen Schwierigkeiten bewusst zu sein, die besonders heute bestehen, wenn man den «ortsüblichen Wert» einer bestimmten Klasse von Wohnungen festlegen muss. Die Schulfreundlichkeit einer Gemeinde lässt sich nicht ausschliesslich an einer Differenz von 200 Franken gegenüber den Schätzungen der Lehrerschaft ablesen. Zwar sollte die Schulkommision, wie es ihr Name sagt, vor allem das Wohl der Schule im Auge behalten, was in vielen Fällen auch das Wohl der Lehrer bedeutet. Besonders in Zeiten des Lehrermangels wird sie mithelfen wollen, *durch eine angemessene Festsetzung der Naturalienentschädigungen die Konkurrenzfähigkeit der Gemeinde zu sichern.* Kommt sie in guten Treuhen zu einem andern Ergebnis, als die Lehrerschaft selber, so wende sich diese ruhig an die Naturalienabschätzungscommission. Seitdem eines ihrer drei Mitglieder von der Lehrerschaft selber gewählt wird, besteht volle Gewähr, dass unsere Anliegen gut vertreten werden. Im schlimmsten Fall steht der Rekursweg offen; auch der Rekurskommission der Erziehungsdirektion gehört ein in diesen Fragen vorzüglich bewandter Kollege an.

Antwort 8. Die *Grundsätze*, nach denen die amtliche Kommission die Schätzungen vornehmen wird, sind in den *amtlichen Erlassen* festgelegt, die weiter oben angeführt wurden. Es handelt sich bei den Naturalien nie um ein «Geschenk» an die Lehrerschaft, sondern um einen gesetzlich festgelegten Bestandteil der Entlohnung.

Antwort 9. Die *Abschaffung der Naturalien* wurde anlässlich der Beratungen über das neue Lehrerbesoldungsgesetz auch erwogen. Vor 10 Jahren hat sich die Lehrerschaft in einer Urabstimmung, allerdings ziemlich knapp, für die Beibehaltung entschieden. In vielen kleineren Gemeinden fände der Lehrer keine Wohnung, wenn ihm nicht eine Amtswohnung zur Verfügung stünde. Das neue Primarschulgesetz erlaubt sogar die Subventionierung von Lehrerwohnungen in- und ausserhalb des Schulhauses. In den letzten Jahren haben viele Gemeinden von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht, was den Lehrkräften zu Gute kam. Das neue Lehrerbesoldungsgesetz hat das Pflanzland und das Holz, die bekanntlich früher auch in Natura geliefert wurden, abgeschafft und deren Gegenwert ein für allemal in die Grundbesoldung eingebaut. Bei einer späteren Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes wird voraussichtlich auch die Frage der Ablösung der Naturalien wieder auftauchen. Wünscht Kollege -ld-, dass der Kantonalvorstand

allein wegen dieser Frage die Ausarbeitung eines neuen Lehrerbesoldungsgesetzes beantragt? Gewiss fiele nach seinem Vorschlag die lästige periodische Neueinschätzung weg. Dafür müssten die Grundbesoldungen um 2500–3000 Franken erhöht werden, damit alle zu ihrem Rechte kämen. Was würde wohl der Stimmbürger dazu sagen? Jeder kann sich die Antwort selber geben.

Abschliessend möchten wir den Kollegen raten, die Frage gründlich zu studieren und ihre Rechte mutig zu wahren, kleineren Differenzen jedoch nicht mehr Bedeutung beizumessen, als ihnen, alles in allem, wirklich zukommt.

M. Rychner, Zentralsekretär

Aufnahmeprüfungen 1959

zum Übertritt in die Sekundarschulen und Progymnasien

Die von der kantonalen Erziehungsdirektion mit der Ausarbeitung von Weisungen über die Durchführung der Aufnahmeprüfungen beauftragte Kommission beabsichtigt, anlässlich der im Frühling 1959 stattfindenden Aufnahmeprüfungen auf möglichst breiter Grundlage Versuche mit dem Verfahren der *geteilten Prüfung* vorzunehmen. Sie wäre sehr dankbar, wenn sich viele bernische Sekundarschulen und Progymnasien bereit fänden, an diesen Versuchen teilzunehmen. Bereits haben die Mittelschulen von Bern und Biel sowie die Sekundarschulen von Frutigen, Langenthal, Langnau und Spiez ihre Mitwirkung zugesagt. Die im Frühling 1958 durchgeföhrten Versuche an einzelnen Schulen zeitigten wertvolle Ergebnisse. Es sollten aber noch Erfahrungen aus den verschiedenartigsten Schulverhältnissen heraus gesammelt werden können, bevor Entschlüsse gefasst werden.

Die Kommission lädt deshalb alle sich für diese Versuche interessierenden Schulen ein, ihre Teilnahmebereitschaft dem Kommissionspräsidenten (Herrn H. Bützberger, Rektor der Sekundarschule Langenthal) bis zum 5. Januar 1959 zu melden. Es ist vorgesehen, die Vertreter der angemeldeten Schulen im Januar 1959 zu einer Orientierung einzuladen.

B.

Liederhefte

für bernische Sekundarschulen und Progymnasien

Im Kanton Bern ist seit etwa zwei Jahrzehnten eine amtliche Kommission beauftragt, der Sekundarschule durch die Herausgabe von Liederheften zu dienen. Man möchte damit zwei Ziele erreichen: einerseits die begrenzte und sozusagen starre Liedersammlung der Gesangbücher – die Sekundarschule benützt die der Primarschule – von Zeit zu Zeit erweitern und anderseits dabei die jeweilige musikalische Zeitströmung berücksichtigen. Diese Hefte, die in zwangloser Folge erscheinen, sind mit Ausnahme des ersten jedes für sich als abgeschlossenes Ganzes nach einem bestimmten Leitgedanken aufgebaut: französische Lieder, Natur und Wandern, Feste und Feiern. Das soeben aufgelegte Heft 5 ist dem Liedschaffen der lebenden schweizerischen Komponisten gewidmet und will die Kinder in die moderne Musik einföhren, soweit dies mit einer kleinen Sammlung möglich ist.

Bezugsquelle des Heftes: Staatlicher Lehrmittelverlag, Speicherstrasse 14, Bern; Preis Fr. 2.—.

Mehr als drei Jahre sind verstrichen, seit die Liederheftkommission die Vorarbeiten zu dieser Sammlung an die Hand genommen hat. Wie zu erwarten war, gab es bedeutend mehr Schwierigkeiten als bei den bisherigen Heften. Vertreten sind schliesslich mit 25 Liedern folgende vierzehn Schweizer Musiker:

Fritz Brun, Morcote; Adolf Brunner, Thalwil; Willy Burkhard; Theodor Diener, Balsthal; Arthur Furer, Bern; Walter Furrer, Bern; Ernst Kunz, Olten; Ina Lohr, Basel; René Matthes, Zürich; Albert Moeschinger, Ascona; Paul Müller, Zürich; Armin Schibler, Zürich; S. Wilhelm Schmid, Burgdorf; Hans Studer, Muri bei Bern.

Wir sind überzeugt, dass es wichtig ist, die Jugend frühzeitig mit Werken unserer Zeitgenossen bekannt zu machen. Dieses Beginnen ist bei richtiger Wahl des Weges weniger schwierig, als anfänglich vielleicht befürchtet wird. Der begeisterungsfähige Lehrer lässt sich sicher von den modernen Komponisten beeindrucken. Er erkennt, dass ein Inhalt mit neuen Mitteln genau so wahr und treffend gestaltet werden kann wie in der Musik früherer Epochen. Vom Eindruck des Ganzen ausgehend, gelingt es ihm auch, den Funken auf die Kinder überspringen zu lassen.

Allerdings findet sich hier nun in harmonischer, aber auch in rhythmischer und melodischer Hinsicht manch Ungewohntes. Deshalb muss mehr Zeit aufgewendet werden, bis der Schüler darin lebt. Es empfiehlt sich in der Regel, jede einzelne Liedstimme sorgfältig melodisch und rhythmisch zum vollständigen Besitz des Kindes werden zu lassen, bevor man sie alle miteinander singt. Der Zusammenklang könnte sonst leicht statt zum Einklang zum Missklang werden. Dafür ist aber auch jede Stimme hier wieder viel selbständiger und lebendiger als in der Romantik. Dabei ist zu beachten, dass die Übungsdauer weise dosiert wird. Nur keine langweilige Überfüllung! Erst nach längerer Übungzeit wird das Zusammenklingen Erfolg und Genuss bringen.

So verstanden, wird die Arbeit an diesen zeitgenössischen Kompositionen reichlich belohnt werden. Wir wünschen Lehrern und Schülern recht viel Freude an den kleinen Kunstwerken!

Bern, im Dezember 1958

*Die kantonale Liederheftkommission
für bernische Sekundarschulen*

Literaturpreis der Stadt Bern

Neben dem Staat Bern sucht auch die Stadt Bern das heimische Schrifttum zu fördern. Alljährlich, kurz vor Weihnachten, werden aus dem städtischen Literaturkredit, also aus Mitteln der Gemeinschaft, bescheidene Ehrengaben an Männer und Frauen ausgerichtet, deren schriftstellerisches Schaffen damit öffentliche Anerkennung und ideelle Förderung erfahren soll. Unter den sieben Preisträgern dieses Jahres befinden sich – wie fast regelmässig – Kolleginnen und Kollegen, deren Ehrung wir hier gerne bekannt geben:

Ruth Elisabeth Kobel, Sekundarlehrerin in Bolligen, erhielt in Anerkennung ihres Jugendbuches «Ein volles Jahr» einen Preis von 750 Franken. Die Ehrung galt vor allem «der gepflegten Sprache des Buches und der gesamten Gesinnung, die in der Geschichte des reifenden Mädchens zum Ausdruck kommt». Wir durften im Berner Schulblatt auch schon Gedichte von R. E. Kobel veröffentlichen.

Albert Meyer, früher Lehrer in Buttenried, seit seinem Rücktritt vom Lehramt wohnhaft «Unter der Fluh» bei Rosshäusern, wurde für «seine Übertragung von Homers Odyssee in gut berndeutsche Hexameter mit einem Preis von 750 Franken geehrt». Die Leser des Schulblattes haben sich vor Jahren an Proben dieser Übertragung erfreuen können.

Hans Rhyn, alt Gymnasiallehrer in Bern, erhielt in «Würdigung seines Gesamtschaffens zum 70. Geburtstag 1500 Franken; sie gilt vor allem dem bedeutenden Lyriker, dem Balladen- und Liederdichter, der das Wunder im Kleinen erkannt, dem auch die Welt des Leblosen belebt und des künstlerischen Ausdrückes wert ist».

Von den weiteren Preisträgern sind unsren Lesern von gelegentlicher Mitarbeit her bekannt:

Karl Adolf Laubscher, Sigriswil, dem in Würdigung seines bisherigen Gesamtschaffens zum 70. Geburtstag ebenfalls 1500 Franken zuerkannt wurden. Im Schulblatt wurde vor kurzem auf seine vom Manutius-Verlag herausgegebenen Verse «Gräser, Wind und Wellen» anerkennend hingewiesen.

Otto Zinniker, Biel, in «Würdigung seines Gesamtschaffens zum 60. Geburtstag 1000 Franken». Das Berner Schulblatt hat dem Lyriker und Essayisten Zinniker schon mehrfach das Wort geben können. Seine jüngsten Werke, die beiden Erzählungen «Der Stein von Grandson» und «Das Wunder im Bergholz» sind ebenfalls anerkennend besprochen worden.

Als weitere Preisträger sind noch zu nennen:

Walter Jost, Bern, und *Eugen Wyler*, Bern.

Wir entbieten allen Geehrten unsere herzlichen Glückwünsche.

F.
Lehrervereins vom vergangenen Juni wurde er als Vertreter der Mittellehrerschaft und der Sektion Bern-Stadt in den Kantonavorstand abgeordnet; dieser ernannte ihn zu seinem Vizepräsidenten. Seine Tätigkeit an einer Land- und an einer Stadtmittelschule und im Bernischen Lehrerverein vermittelten ihm gute Einblicke in das bernische Schulwesen und eine umfassende Kenntnis der Aufgaben und Anliegen der bernischen Lehrerschaft. Er erwarb sich durch seine Lehrtätigkeit die Zuneigung seiner Schüler, Ansehen bei Eltern und Schulbehörden und durch seine erfolgreiche Tätigkeit als Präsident der grossen stadtbernischen Sektion des BLV das Vertrauen der ganzen städtischen Lehrerschaft, die ihm zu seiner Berufungswahl herzliche Glückwünsche entbietet.



Wahl des Seminardirektors

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat in seiner Sitzung vom 9. Dezember auf dem Wege der Berufung

Hermann Bühler
Gymnasiallehrer in Bern

zum *Direktor des Deutschen Lehrerseminars des Kantons Bern* ernannt. Der Amtsantritt erfolgt auf 1. April 1959.

Hermann Bühler, von Madiswil, geboren 1919, bezog nach dem Besuch der Kantonsschule Solothurn die Lehramtsschule der Universität Bern. Nach Abschluss des Sekundarlehrerstudiums sprachlich-historischer Richtung amtete er vorerst als Sekundarlehrer in Niederbipp. 1946 wurde er Lehrer am städtischen Progymnasium Bern; er unterrichtet dort Deutsch und Geschichte. Vor kurzem schloss er seine Studien als

Gymnasiallehrer, die ihn auch zu einem Aufenthalt nach Berlin führten, ab. Von 1954 – Ende Juni 1958 stand er der Sektion Bern-Stadt des allgemeinen Lehrervereins vor. Von der Abgeordnetenversammlung des Bernischen

das nur im Zusammenspiel aller Kräfte zu einem glücklichen Abschluss gebracht werden kann. Wir wünschen dem neuen Seminardirektor hiezu frohen Mut und gutes Gelingen. Soweit es an ihr liegt, wird ihm dabei auch die bernische Lehrerschaft, werden ihm vor allem die ehemaligen Hofwiler nach Kräften zur Seite stehen. F.

Ärztliche und heilpädagogische Behandlung schwer schwachbegabter Kinder

So lautete das Tagungsprogramm der Schweizerischen Gesellschaft für Kinderpsychiatrie unter Mitwirkung der Gemeinnützigen Gesellschaft und der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche, welche am 27. September in Zürich stattfand.

Nach dem Begrüßungswort des Leiters der Tagung, Herrn Prof. Dr. Lutz, sprach Prof. Dr. H. Asperger, Vorstand der Universitätskinderklinik Innsbruck, über die «ärztliche Behandlung des schweren Schwachsinsns».

Der Referent schilderte kurz und klar die Hauptmerkmale der verwirrenden Fülle der verschiedenen Schwachsinnarten, sowie deren ebenso verwirrende Äusserungsarten. Verwirrend, weil der äussere Aspekt des geistesschwachen Kindes, sein ganzes Gehaben, kaum je eindeutig seine Intelligenzstufe verrät. Es täuscht nach unten oder nach oben.

Ein wichtiger Täuschungsfaktor bildet die Motorik. Denken wir an die schwer gehemmte und krampfartige Motorik des Kindes, das mit Athetose behaftet ist. Es wird ganz allgemein als «dumm» beurteilt, erweist sich aber bei näherer Beschäftigung mit ihm sehr oft von tiefer, seelischer Differenziertheit und von erstaunlicher Lernfähigkeit.

Gedächtnisautomaten täuschen nach oben.

Die Entwicklung der Sprache kann, vor allem im Kleinkindalter, erheblich von der Entwicklung der gesamten «Intelligenz» abweichen. Kinder, die mit zwölf Monaten alles nachplappern, sind nicht notgedrungen intelligenter als diejenigen, die genau die doppelte Zeit brauchen, bis sie soweit sind.

Wie kann uns der übergrosse Aktivitätsdrang des erethischen Kindes über seine mangelnde Intelligenz wegtäuschen. Seine Lebhaftigkeit führt und verführt uns immer dazu, zu denken und zu behaupten: es könnte schon, wenn es wollte ...

Auch im Gefühlsbereich treffen wir auf unterschiedliche, ja gegensätzliche Entwicklungs- und Äusserungs-rhythmen. Leicht entflammbare Naturen können nach oben täuschen.

Der Schwachsinn ist nicht bloss ein Zurückbleiben der Intelligenz, bei sonst gleichbleibendem Persönlichkeitsaufbau und ebensolcher Lebensentwicklung. Er ist meistens eine sehr komplizierte Erscheinung, bei welcher das Tempo, sowie die Art der Entwicklung in den verschiedenen Lebensbereichen uneinheitlich und unharmonisch sich verquicken und verschieben.

Herr Prof. Asperger kam sodann auf die medizinischen Therapieversuche zu sprechen. Von den Schilddrüsen-präparaten bis zu den chirurgischen Eingriffen erläuterte er in kurzen Worten alle Medikamente, die in den letzten Jahren mit so viel Hoffnungen versucht wurden. Er

sprach über deren Vor- und Nachteile, das Schwer-gewicht immer auf die möglichen Nachteile legend.

Der Arzt steht oft in einer schwierigen Situation, wenn Eltern ihm eine Behandlung abpressen wollen. Oft handelt es sich dabei um Kurzschlussreaktionen der Eltern, um eine Tarnung oder Beschwichtigung des Ge-wissens: man will nicht zugeben, dass es am unermüdlichen eigenen Einsatz fehlt.

Dass wir bei Epilepsie, mit ständiger Kontrolle, medikamentös weitgehend helfen können, gehört zu den grössten und erfreulichsten Erfolgen der modernen Medizin.

Herr Prof. Asperger sagte: «Es wäre armselig, wären wir damit zu Ende.» Und damit kam er auf die heil-pädagogische Therapie zu sprechen. Ihr fällt die Aufgabe zu, das Kind zur höchstmöglichen Aktivität zu erziehen, vom Gehen bis zum verantwortungsbewussten Tun.

Das geistesschwache Kind braucht die Liebe und die Wärme des Führenden in weitaus höherem Masse als das normalbegabte. Doch, so falsch es wäre, das Kind in Ungeduld und Verzweiflung zu überfordern, so falsch wäre es, dem schwachsinnigen Kind jedes Hindernis aus dem Wege zu räumen, jede Anstrengung zu ersparen.

Schwäche und Versagen des Kindes und Überbe-schützung durch die Mutter, das gibt ein für das Kind verhängnisvolles Duett.

Herr Prof. Asperger sprach über die verschiedenen Techniken, die in der Heilpädagogik besonders wertvolle Hilfe bedeuten: Heilgymnastik, Rhythmik, Gesang und Spiel. Alle diese künstlerischen Fächer vorab sprechen das geistesschwache Kind im Innern an. Das Material soll ausgesucht schön sein.

Doch kommt es über alle Methodik, über das Material und über die pädagogische Technik hinaus auf die Hin-gabe- und Liebesfähigkeit des Erziehers an.

Der Gefühlsstörung muss intensiveres Liebeswerben begegnen. Langandauernde Führung über das Schul-alter hinaus wird notwendig sein. Der Arzt muss sich bewusst sein, dass das Höchste hier nicht auf medi-zinischem, sondern auf pädagogischem Gebiete liegt. Er muss sich ins pädagogische Team einspannen lassen. Er muss die Voraussetzungen schaffen, damit die heil-pädagogische Arbeit möglich wird.

Zuletzt stellte der Referent die für ihn nur rhetorische Frage nach dem Sinn solcher Existenz. Dieser Sinn ist nicht mit der Hand zu greifen. Es liegt ein Sinn schon darin, dass diese Kinder in ihren Müttern einen Schatz erhalten, dass diese Mütter heranreifen zu einer Innerlichkeit, die ihnen sonst vielleicht vorenthalten geblieben wäre. Es hat einen tiefen Sinn, dass die menschliche Gesellschaft für ihre schwächsten Glieder in Liebe sorgt. Eine Gesellschaft, die das nicht tun will, muss untergehen.

Einen ganz anderen Glockenton vernahm man aus der Rede von Herrn Dr. Feldmann.

Als Anhänger von Herrn Prof. Heuyer, Paris, muss er, wie sein Lehrer, der Heilpädagogik gegenüber eher skep-tisch eingestellt sein, während er stärker an die Mög-lichkeit einer medikamentösen Beeinflussung des Schwach-sinns glaubt. Er berichtete über Versuche, die sich allер-dings noch nicht über manches Jahr erstrecken, und über

erfreuliche Erhöhung des Intelligenzquotienten bei einer ganzen Reihe von Kindern. Doch musste er zugeben, dass die Behandlung einen begrenzten Einfluss ausübt; nach einer bestimmten Zeit scheint eine Fortsetzung unwirksam.

Ich glaube aber, dass trotzdem kein grundlegender Unterschied zwischen den beiden Auffassungen besteht. So wenig Herr Prof. Asperger die Versuche mit medikamentöser Beeinflussung des Schwachsinnss aufgeben möchte, so wenig möchte Herr Feldmann auf die Mit-hilfe der Heilpädagogen verzichten. Es kann sich in keinem der beiden «Lager» um ein Seilziehen zwischen Heilpädagogik und Medizin handeln, sondern nur um eine immer intensivere Zusammenarbeit.

Natürlich übt die Haltung der Chefärzte in Kinder-psychiatrischen Kliniken einen entscheidenden Einfluss auf die jungen Kinderärzte und Kinderpsychiater aus. Vielleicht ist die verschiedene Haltung dieser Männer im deutschen und im französischen Sprachgebiet zum Teil verständlich aus der verschiedene Ausbildung und Einstellung der Pädagogen in welschen und «deutschen» Landen. Im allgemeinen sind die Pädagogen welscher Zunge methodengläubiger als wir, treuer einer Methode, orthodoxer (wie z. B. auch die französische Psychanalyse orthodox freudianisch geblieben ist), ich möchte fast sagen «schulischer», und deshalb den Ärzten entfernter als wir. Vielleicht ist es auch nur, dass Ärzte und Pädagogen dort erst seit kürzerer Zeit den Weg zu einander suchen, als es bei uns der Fall ist.

Bei uns hat sich die Kluft zwischen Kinderarzt-, Kinderpsychiater und Heilpädagogen in den letzten Jahren erheblich verringert. Zu ihrem Lobe sei es gesagt: wohl vor allem wegen der Haltung der Ärzte, die gerade durch intensivere Beschäftigung mit den vielschichtigen Problemen, welche Geistesschwäche und Lernschwäche stellen, zur Erkenntnis der Bedeutung der heilpädagogischen Behandlung der Kinder kamen.

Nun ist es aber an der Lehrerschaft, dieser Bereitschaft der Ärzte zu antworten dadurch, dass sie verantwortungsbewusst, problematische und schwierige Kinder, oder auch nur fragliche Fälle dem Arzte zur Untersuchung zuführt.

Es ist nicht mehr zu verantworten, dass Kinder Doppelrepetenten werden, dass zurückgestellte Kinder noch zweimal das erste Schuljahr absolvieren müssen, dass Kinder nach neunjähriger Schulzeit im siebenten Schuljahr die Schule verlassen. Noch weniger ist es zu verantworten, Kinder von Schuljahr zu Schuljahr zu befördern, trotzdem sie das Pensum nicht beherrschen. Solche Fälle sind zum Glück sehr selten, denn die bernische Lehrerschaft sowie die Schulkommissionen haben Rückgrat genug, gegenüber unverständigen Eltern das Wohl und das Recht des Kindes zu vertreten und danach zu handeln. Aber auch diese ganz seltenen Fälle müssen verschwinden.

Rektor Th. Dierlamm, Vorsteher der Heil- und Pflegeanstalt Stetten, wies jetzt an konkreten Beispielen auf die Wirkung und Wirksamkeit ernsthafter Heilpädagogik an schwachen und schwächsten Kindern hin. Ihre Aufgabe besteht darin, die Restbegabungen aufzuspüren, sie als Grundlage zu einer praktischen Förderung zu verwenden, und die sittlich charakterische Erziehung des Kindes zu fördern.

Heilpädagogik des Schwachsinnss ist nichts Grossartiges. Wir müssen uns mit sehr bescheidenen Erfolgen begnügen. Wir kommen auch nicht ohne die Hilfe des Arztes aus.

Dem fehlenden Verstand müssen wir durch alltägliche Gewöhnung nachhelfen. Im Heim (und in den Hilfsklassen auch!) ist die ausserschulische Erziehung wichtiger, nachhaltiger wirksam als der Unterricht.

Auch Herr Dierlamm wies hin auf die Bedeutung ausgewählter schönen Schul- und Lernmaterials für die Geistesschwachen, auf den Wert künstlerischer Fächer; doch: nicht *was* wir tun ist wichtig, sondern *wie* wir es tun.

Sein Schlusswort lautete: «Wie der Medizin, sind auch der Heilpädagogik Grenzen gesetzt, nur unsere Liebe soll grenzenlos sein.»

Frau Roggeli, Hausmutter des «Bühl», Wädenswil, sprach darüber, wie Geistesschwäche auf den Lebenskampf vorbereitet werden können, auf ihre Eingliederung in den Arbeitsprozess des modernen Staates. Industrielle und gewerbliche Betriebe sind keine sozialen Institutionen. Das müssen die Eltern einsehen lernen. Darum ist von Anfang an der Arbeitscharakter des Kindes zu formen.

Erziehungsfehler wirken sich beim Schwachbegabten viel verhängnisvoller aus als beim Normalbegabten. Die Fähigkeit, durch Schaden klug zu werden, ist sehr beschränkt.

So muss das geistesschwache Kind von Anfang an zur Selbstkontrolle, zum Durchhaltewillen, zur Pünktlichkeit, Sauberkeit, Höflichkeit erzogen, an deren Ausübung gewöhnt werden, wenn es sich im Leben bewahren soll.

Die Sondererziehung muss überaus sorgfältig sein. Eine langandauernde nachgehende Fürsorge ist unerlässlich.

Herr Buchmanns Ausführungen (er ist Leiter der Anlernwerkstätte für schwachbegabte Jugendliche) bestätigen vollauf die Darstellung von Frau Roggeli.

Fräulein Mimi Scheiblauer führte uns eine Meisterlektion für rhythmische Erziehung mit einer kleinen Schar geistesschwacher Buben und Mädchen vor.

Herr Kirchner, vom Heim für seelenpflegebedürftige Kinder in Hepsis aus, sprach über die Wichtigkeit eines abwechselnden Tagesrhythmus zwischen Lern- und Kunstfächern. Er erklärte, wie tief die darstellende äussere Bewegung auf die innere Verfassung des Kindes wirke. Anhand von Heften sahen wir, wie sich der zeichnerische Ausdruck des Kindes in symbolhaften Linien und Kurven diszipliniert und bis ins Künstlerische bereichert.

Da beim Schwachsinnigen wie beim sozial unangepassten Kind ein Missverhältnis besteht zwischen Innen und Aussen, kann durch diese symbolhaften Kurvenlinien unter anderm auf die Wechselbeziehung zwischen Innen und Aussen eingewirkt werden, da sie auf der Bewegung der inneren Kräftefelder des Kindes aufgebaut sind. Immer feiner und komplizierter stellen sich die Beziehungen innen-aussen dar in Formen und Farben, welche erstaunliche Stufen des Könnens erreichen, aber auch Ausdauer, Genauigkeit und saubere Arbeit verraten.

Bei aller Bewunderung für die ausserordentlich hohen Leistungen, die hier gezeigt wurden, bei aller Bewunderung für die Einfühlungsgabe und selbstlose Hingabefähigkeit der anthroposophischen Lehrkräfte in Heimen für seelenpflegebedürftige Kinder, steigen einem immer wieder bedrückende Fragen auf:

Wie wird sich ein Kind, das jahrelang in solch fein abgestimmter, überkultivierter Umgebung lebte, wieder in seiner Familie, in seinem Daheim und im tätigen Leben des 20. Jahrhunderts zurecht finden? Was ist für das geistesschwache Kind selber wertvoller: dass es zur höchsten Entfaltung seiner eigenen Persönlichkeit, zur höchstmöglichen Gestaltungsgabe seines Eigenwesens gelange – oder, dass es sich bescheiden einfügen lerne in die Gegebenheiten unserer jetzigen Zeit, unserer heutigen sozialen und ethisch-menschlichen Beziehungen? Wohl in möglichst reicher, harmonischer Entfaltung seines Wesens, doch bereit, im praktischen Leben sich zu bewähren in beglückendem Nehmen und Geben.

Oder müsste man es so «aus der Zeit» vollständig heraus stellen, als ob die zu erwartende «neue» Menschheit schon erstanden wäre, die Krieg und Atombomben, Anbetung des goldenen Kalbes und Vergötzung der Technik, Diktatur und Anarchie überwunden, alle sozialen Fragen gelöst, den Gleichklang zwischen Innen und Aussen gefunden hätte? Heisst es nicht letztlich doch, den Geistesschwachen überfordern (also gerade das tun, was wir zu vermeiden suchen), wenn wir ihn gleichsam als Prototyp einer neuen Menschheit heranwachsen lassen?

Haben nicht wir, die wir uns geistig «normal» nennen, schon alle Kräfte zu sammeln, um diese Spannung ertragen zu können:

Das Stehen und Wirken in und mit den Gegebenheiten, in und mit den Wirnissen unserer Zeit, und dennoch auf Vorposten stehen, Ausschau halten nach der neuen Zeit, die wir erhoffen und ersehnen, in deren Blickrichtung unser Tun orientiert sein muss, wenn es nicht als Eintagsgeschehen sich verflüchtigen soll?

In der Diskussion wurde u. a. darauf hingewiesen, dass sozial brauchbar gemachte, «gebildete» Geistesschwache sich rascher zu verbrauchen scheinen als solche, die man in ihrem primitiven Zustand inaktiver Beschaulichkeit (wohl eher gedankenlosen Hindösen) verharren lässt. Würde dieser vorzeitige Verbrauch durch anregende Medikamente nicht erheblich beschleunigt?

Andererseits: ist nicht auch fürden Geistesschwachen vielleicht ein kürzeres, aber erfülltes Leben glücklicher als ein längeres Leben in hindämmerndem Sein?

So erweist sich das Problem der Geistesschwäche als ein Stein, der, ins Wasser geworfen, immer weitere Wellenkreise bewegt. Pädagogik, Psychologie, Medizin, Psychiatrie, Soziologie und Jurisprudenz befassen sich mit diesem Problem, das aber noch weiter vorstösst und philosophische Fragen aufwirft. Herr Dierlamm meinte: «Wir brauchen die Hilfe der ewigen Liebe.» Gtz.

† Ernst Aebersold

Nationalrat und alt Schulinspektor

Am 27. November haben wir Abschied genommen von Ernst Aebersold und seinen irdischen Leib den Flammen übergeben. Eine überaus zahlreiche Trauergemeinde füllte das Krematorium in Thun bis auf den letzten Platz,



um in eindrucksvoller Feier das reiche, gesegnete Leben und Wirken des Heimgegangenen zu würdigen. Man vernahm treffliche Worte der grossen Wertschätzung, des innigen Dankes und der treuen Freundschaft aus dem Munde von Herrn Nationalrat Geissbühler, der im Namen der Bundesversammlung, der Sozialdemokratischen Partei und der Abstinenzbewegung sprach. Bewegt und tief erschüttert zeichnete Herr Schulinspektor Häusler das Wirken des Entschlafenen als Lehrer und Schulinspektor. Ein kurzes Freundeswort eines Klassenkameraden der 67. Promotion des Staatsseminars rundete das Bild dieses wertvollen, lieben Menschen.

Ernst Aebersold kam nach der Patentierung im Frühjahr 1906 als junger, lebensfroher Lehrer an die Schule in Biembach im Emmental. Dort lächelte ihm das Glück, indem er in der dortigen Kollegin seine liebe, verständnisvolle und treue Lebensgefährtin fand. Nach neunjähriger erfolgreicher Schularbeit siedelte er 1915 nach Ittigen bei Bern über, um an der dortigen Erweiterten Oberschule ein neues, ihm zusagendes Wirkungsfeld zu finden. Als arbeitsfreudiger, initiativer Mann nahm er neben der zielbewussten, wohldurchdachten Schulführung auch regen Anteil am öffentlichen und kulturellen Leben seiner Gemeinde. Das Vertrauen seiner Mitbürger übertrug ihm das Amt des Gemeindepräsidenten von Bolligen, das er im Nebenamt während 15 Jahren zuverlässig, speditiv und in loyalem Sinne ausübte. Er war kein sturer Parteifanatiker, sondern achtete jede ehrliche Überzeugung. Während 13 Jahren vertrat er seinen Wahlkreis im Grossen Rat, wo er

Ryfflihof

Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

hauptsächlich bei der Lösung schulpolitischer Fragen eifrig und erfolgreich mitwirkte. Die Krönung seiner politischen Tätigkeit bildete seine Wahl in den Nationalrat, dem er vom Herbst 1947 bis zu seinem Tode angehörte. Auch dort fand sein abgewogenes, klares Wort Beachtung.

Im Jahre 1943 wurde Ernst Aebersold zum Schulinspektor der Amtsbezirke Biel, Nidau, Büren und Wangen gewählt. Wie überall, wo man ihn hinstellte, so setzte er sich auch in diesem Amte ganz ein. Durch sein umgängliches Wesen fand er rasch den Kontakt mit der Lehrerschaft und den Behörden in den Gemeinden. Als wahrer Freund der Kinder in der Schule hatte er für neue Ideen in der Erziehung und Schulung stets einen aufgeschlossenen Sinn, verlor jedoch nie die Proportionen aus den Augen. Als praktischer, erfahrener Schulmann trat er mit Nachdruck für das ein, was sich in der Praxis erfolgreich durchführen liess. Wo er ernstes, aufrichtiges Bemühen erkannte, kargte er nicht mit aufmunternder Anerkennung. Häufig stellte er sich zur Verfügung, um an Elternabenden eindringlich auf die hohe, verantwortungsvolle Aufgabe, die die Erziehung der Kinder an das Elternhaus stellt, aufmerksam zu machen und Wege zu weisen.

Mit dem Bewusstsein, seine Pflicht getreulich und nach besten Kräften erfüllt zu haben, trat Ernst Aebersold auf Ende 1956 von seinem Amte zurück in den Ruhestand. Er tat es in der Hoffnung, in tätiger Musse einen schönen und langen Lebensabend geniessen zu können. Voll Unternehmungslust liess er sich am Thuner See ein schönes Eigenheim erstellen. Ein unfassbares Geschick jedoch wollte es, dass er sich des neuen, geruhigeren Lebens nicht lange sollte erfreuen können. Unerwartet befahl ihm ein tückisches Leiden, dem der sonst so gesunde Mann trotz ärztlicher Kunst und aufopfernder Pflege durch seine Frau in kurzer Zeit erlegen ist.

Ernst Aebersold ist nicht mehr. Sein Wirken aber als Erzieher und Bürger wird weiterleben. Für uns, die wir ihm nahe standen, war er jener herzliebe Gesell, um den es ewig schade ist; denn er besass die natürliche Gabe, durch seine blosse Gegenwart zu beglücken und eine Atmosphäre des Frohsinns und des Wohlbehagens um sich zu verbreiten. Seine Freunde von der 67. Promotion danken ihm ganz besonders für seine Treue und Anhänglichkeit und werden seiner stets ehrend und in Liebe gedenken.

A. B.

† Walter Laedrach

Am 9. Dezember 1958 starb in seinem Heim in Hasle-Rüegsau Dr. Walter Laedrach, acht Tage vor seinem Geburtstag; am 16. Dezember hätte er sein 67. Lebensjahr vollendet. Geboren und aufgewachsen war er in Wabern bei Bern, in Hasle-Rüegsau war er seit 1920 Sekundarlehrer. Er stammte aus einer Lehrerfamilie, alle seine Brüder wurden Lehrer, Vater und Mutter hatten zusammen die Dorfschule in Wabern geleitet. Dort empfing er von seiner Mutter den ersten Unterricht, bis er in die Musterschule Muristalden in Bern und danach in das dortige Lehrerseminar eintrat. Dann war er selber vier Jahre Primarlehrer in Wabern und verdiente sich damit die Mittel zur höhern Ausbildung.

An der Universität Bern erwarb er das Sekundarlehrer- und das Gymnasiallehrerpatent und schloss das Studium in den Fächern Geschichte, Geographie und deutsche Literatur mit dem Doktorstitel summa cum laude ab.

Das alte Schulhaus in dem damals noch kleinen Dörfchen Wabern stand auf der Höhe der Gurtenbrauerei vor



der Gurtenbahnstation und blickte weit über Dorf und Stadt hinweg in das Bernerland hinaus. «Wer hier wohnt», schrieb Walter Laedrach einmal, «hat vor sich die Stadt Bern und hinter sich den Gurten, vor sich das Häusermeer der grossen Stadt mit tausend Anregungs- und Bildungsgelegenheiten und hinter sich den Aussichtsberg wie es weit herum keinen schöneren gibt. Wer hier aufwächst und sich hier umsehen kann, der hat wie kaum anderswo Gelegenheit, sich mit bernischer Geschichte und bernischer Landschaft vertraut zu machen.»

Er, Walter Laedrach, hat diese Gelegenheiten genutzt, die Bildungsgelegenheit der Stadt und die Gelegenheit, sich mit dem Land, das er von den Fenstern des väterlichen Hauses und, höher herab und weiter hinaus, vom Gipfel des Gurten überblickte, auf weiten Wanderungen an freien Tagen und in den Ferien aus der Nähe vertraut zu machen. Zeichnend – er hatte ein ausgesprochenes Talent dazu –, photographierend, botanisierend, durchwanderte er die engere und weitere Heimat, sprach mit den Leuten, die er begegnete und lernte sie kennen, und sammelte so schon als Knabe das Rüstzeug zu seiner späteren Tätigkeit als Lehrer und Schriftsteller. Seine Romane, Novellen, Jugendschriften und besonders die wissenschaftlichen Abhandlungen ruhen auf dem sicheren Untergrund seiner gründlichen Kenntnisse in Naturwissenschaft, Heimat- und Volkskunde, Geschichte, Kunst und Literatur, und sein geübtes Zeichner- und Photographenauge gibt seinen Darstellungen Klarheit und Schärfe. Seine Bücher haben einen weiten und treuen Leserkreis gefunden. Die Schillerstiftung

zeichnete 1939 einen seiner Romane aus, und 1946 erhielt er eine Ehrengabe der Stadt Bern.

Und gross ist auch der Kreis der sich um eigenes Schreiben Bemühenden, die bei ihm Rat und Wegleitung suchten und fanden. Er stellte Erfahrung und Wissen unermüdlich in den Dienst des schweizerischen Schrifttums. Zehn Jahre lang wirkte er im Aufsichtsrat der schweizerischen Schillerstiftung und fast zwei Jahrzehnte war sein Urteil in der Literarischen Kommission der Guten Schriften Bern das massgebendste bei der Auswahl ihrer Hefte. Er verschaffte sich alles, was einheimische Schriftsteller an schöner Literatur in den letzten Jahrzehnten hervorbrachten, und er las auch wirklich jedes dieser Bücher, bevor er es in den vielen Büchergestellen in seinem Heim zum dauernden Besitz einreihte. Mit ihm ist einer der besten und gründlichsten Kenner der schweizerischen Literatur dahingegangen.

Sein eigentliches Lebenswerk aber sind die Berner und Schweizer Heimatbücher. Als er in Paul Haupt in Bern den wagemutigen und opferwilligen Verleger für diese einzigartige Sammlung fand, da ging für ihn ein dreissig Jahre lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Bei seinem jugendlichen Suchen nach den Schönheiten der Heimat bedrückte ihn, dass der Preis der Bücher, die ihm dazu hätten Hilfe und Wegweiser sein können, meist sein kleines Taschengeld weit überstieg. Den Guten Schriften, die schöne Literatur in billigen Heften anboten, ebensolche Hefte über Geschichte, Heimat- und Naturkunde anzugliedern, darauf richtete sich schon früh sein Sinn und Planen. Sein erstes «Heimatbuch» schrieb er schon als Zwölfjähriger. In Wort und Bild schilderte er darin eine Wanderung auf die Bütschelegg und legte damit den Keim zu dem umfangreichen Werk, das wie kein anderes die Kenntnis alles dessen, was schön und sehens- und wissenswert ist in der engen und weiten Heimat, jedem Geldbeutel erschwinglich, darbietet. Viele hunderttausende dieser Bildbändchen sind schon in die Welt hinausgegangen, übersetzt in fremde Sprachen tragen sie Wesentliches bei zur Förderung des Fremdenverkehrs, ausländische Zeitungen beachten sie wie die einheimischen und nennen diese kleinen Monographien «Zeugnisse schweizerischer Kultur in europäischem Rang» und «Genuss dem Reisenden, dem Kunst- und Naturfreund». Sie sind im wahrsten Sinn Walter Laedrachs eingenstes Werk. Viele schrieb er selber und illustrierte sie mit eigenen Aufnahmen, für zahlreiche andere wusste er die richtigen Verfasser heranzuziehen. Er hat damit seinem Land einen unvergänglichen Dienst erwiesen, und sie werden sein Andenken wach halten solange es empfängliche Herzen gibt für die Schönheiten der Natur und der Kunst unserer Heimat.

Werner Juker

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



† Albert Eberhard
gew. Progymnasiallehrer in Thun

Am 1. Dezember wurde in Thun Albert Eberhard, ehemaliger Zeichnungslehrer am Thuner Progymnasium, zur letzten Ruhe geleitet. Im patriarchalischen Alter von 93 Jahren ist der hochbetagte Schulmann still von uns geschieden. Der Verewigte wurde am 21. Februar des Jahres 1866 in Diessbach bei Büren geboren und wuchs in der dortigen Mühle im Kreise von sieben Geschwistern auf. Seine Jugendzeit war sonnig und froh, so dass er später jederzeit gerne in sein elterliches Heim zurückkehrte und mit ihm eng verbunden blieb. Er besuchte die Sekundarschule in Schnottwil und trat hierauf ins Lehrerseminar Solothurn ein. Nach erfolgter Patentierung wirkte er kurzfristig in Welschenrohr und später in Grenchen. Er nahm es ernst mit seinem Beruf und wurde dank seines einsatzfreudigen Wirkens sehr geschätzt. Sein aufgeschlossenes und strebsames Wesen und seine besondere Neigung und Begabung für das Zeichnen drängten ihn zum Weiterstudium. In Winterthur liess er sich zum Zeichnungslehrer ausbilden und nahm 1898 eine Lehrstelle am Progymnasium Thun an, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1934, also 36 Jahre lang, als Zeichnungslehrer amtierte und daneben Unterricht in Schreiben und Buchhaltung erteilte. Zeitweise wirkte er außerdem an der Mädchensekundarschule, an der Kaufmännischen Schule und an der Gewerbeschule Thun. Alle seine Schüler schätzten ihn und bezeugten ihre Dankbarkeit stets wieder von neuem, indem sie Albert Eberhard regelmässig zu den Klassenzusammenkünften einluden. Leider blieb ihm auch Schweres nicht erspart. Nach vierjähriger Ehe starb ihm seine Gattin Rosa Eberhard-Berger an den Folgen eines Unfalls; das war ein schmerzlicher Verlust für ihn, und zwar umso mehr, weil die Ehe kinderlos geblieben war. Dazu kam ein weiteres Unheil: dieses wendete sich der elterlichen Mühle in Diessbach zu. Albert Eberhard brachte in den nächsten Jahren jedes Opfer, um das drohende Unheil abzuwenden. In jeder Ferienzeit arbeitete er unermüdlich in der ihm vertrauten Mühle. Leider sollten alle Anstrengungen und Entbehrungen, die sich Albert Eberhard auferlegte, letzten Endes fruchtlos sein. Er haderte aber nie mit dem Schicksal. Der stille Heldenkampf, den er in diesen Jahren ausfocht, läuterte sein Inneres und bestimmte seine Haltung bis ins hohe Alter. In beispielhafter Bescheidenheit erfüllte er seine Pflicht. Als Albert Eberhard in den Ruhestand trat, blieb er keineswegs müssig. Seine Seele blieb jung, und sein reger Geist verfolgte mit wachem Interesse alle Geschehnisse in der weiten Welt. Umsichtig und voll Hingabe pflegte er seinen Garten, widmete sich während langer Zeit dem Verein für das Alter, nahm Anteil am kulturellen und politischen Leben der Stadt Thun und beschäftigte sich gerne mit den Problemen der Kunst. Er war auch ein äusserst pflichtbewusster Bürger, der selbst im hohen Alter den Weg zur Urne nie vergass. In seinem Heim an der innern Ringstrasse waren Verwandte und Freunde jederzeit willkommen. Jeder Kontakt mit Albert Eberhard hatte etwas Beglückendes, da sein Wesen etwas Friedliches ausstrahlte. In den letzten 30 Jahren seines Lebens war er in selbstloser und vorbildlicher Weise

umsorgt von seiner Nichte Alice, die ihm den Haushalt besorgte. In Thun wird man dem verdienten Schulmann und gütigen Menschen, dem charaktervollen und goldlautern Erzieher ein ehrendes Andenken bewahren.

H. H.

† Ernst Zobrist

gew. Lehrer in Heimberg

Um Kollege Ernst Zobrist, der von 1927 bis 1951 als initiativer Lehrer in Heimberg gewirkt hat, ist es in den letzten Jahren stiller geworden, und als man von seinem Sterben vernahm, kam diese Nachricht den meisten recht unerwartet und überraschend. Einige Worte des Gedenkens seien ihm nachträglich auch im Berner Schulblatt gewidmet. Seine Jugendjahre hat Ernst Zobrist Moser in Brienz zugebracht, wo er die Sekundarschule besuchte und dann im Jahre 1922 ins bernische Staatsseminar eintrat. Nach erfolgter Patentierung wirkte er vorerst im Knabenerziehungsheim Erlach und kam nachher nach Heimberg, wo sein schaffensfreudiges Wesen und seine Frohnatur ihm viele Sympathien einbrachten, so dass er bald einmal mit Aufgaben des öffentlichen Lebens betraut wurde. 1932 verehelichte er sich mit Hanna Moser aus Uetendorf, die ihm zwei Töchter schenkte. Sich dem Schützenwesen verbunden fühlend, war er der rechte Mann, das Präsidium der Schützengesellschaft Heimberg zu übernehmen und in der Folge auch das oberländische Schützenfest in Heimberg zu organisieren. Alle Aufmerksamkeit schenkte er dem kulturellen Leben im Dorfe und gründete in Zusammenarbeit mit seiner Gattin die Trachtengruppe Heimberg. Vertrauensvoll hat man ihm ebenfalls das Kassieramt der neugegründeten Darlehenskasse übertragen. Mit gleicher Hingabe, wie er der Schule und dem öffentlichen Leben in der Gemeinde diente, erfüllte Ernst Zobrist ebenfalls seine Pflichten als Soldat. Als strammer Adjutant-Unteroffizier trug er jahrelang mit Stolz die Fahne des Oberländer Bataillons 35. Dann zogen die Schatten des Lebens herauf. Bereits vor dem letzten Krieg machten sich Anzeichen einer heimtückischen Krankheit (Multiple Sklerose) bemerkbar. Das Leiden verschlimmerte sich von Jahr zu Jahr, Ernst Zobrist, der einst so lebensfrohe Dorfschullehrer, dessen wohlklingendem Brienzer Dialekt man so gerne lauschte, konnte nur noch mit viel Mühe seinen Lehrerberuf ausüben. Und 1951, nach 25 Jahren Schuldienst, musste er sich vorzeitig pensionieren lassen. Und nun schien es, als wollten die dunklen Schicksalswolken nicht mehr schwenden. Seine ihn mit viel Hingabe pflegende Gattin erkrankte im Jahre 1953 und starb drei Jahre später. Ernst Zobrist, dessen Lähmung jetzt rasch fortschritt, fand vorerst liebevolle Aufnahme bei einer Tochter im Seeland, machte nachher einen längern Spitalaufenthalt in Bern und hielt sich zuletzt noch einige wenige Wochen in Wilderswil auf, wo ihn der Tod als willkommener Erlöser heimholte. Im Alter von erst 52 Jahren hat Ernst Zobrist uns verlassen. Sein Andenken wird bei seinen Schülern, seinen Freunden, Dienstkameraden und insbesondere auch bei der Dorfbevölkerung von Heimberg in Ehren bleiben.

H.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV

Samstag, den 29. November 1958

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Berichterstattungen über die Zusammenkunft mit der SPR – eine Konferenz der drei christlichen Landeskirchen zur Bekämpfung der Schundliteratur – die Gründungsversammlung der Schweiz. Vereinigung für Atomenergie – die erste Arbeitstagung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz IMK in Olten – die Gründungsversammlung der HYSPA-Ausstellungskommission.
2. Besprechung der neu erstellten Besoldungsstatistik.
3. Diskussion von Fragen betr. die Auslandschweizerschulen.
4. Orientierung über den Stand von Verhandlungen mit andern Lehrerorganisationen über die Schaffung einer Schweizerischen Pädagogischen Informationsstelle.
5. Behandlung von Darlehensgesuchen.
6. Beschluss, an einer Hilfsaktion für Tunisische Schulen mitzuwirken.
7. Besprechung von Fragen über den Titel-Schutz für Psychologen.
8. Presserundschau.

Sr.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Laufen des BLV

Am 21. November erlebte die Lehrerschaft des Laufentals eine prächtige, unvergessliche Herbstkonferenz im Hotel Bahnhof in Zwingen. Unser Heimatdichter *Albin Fringeli*, Bezirkslehrer in Nunningen, plauderte über das Thema: «Aus der Volkskunde des Birstales».

Als Kind des Laufentals und des Schwarzbubenlandes ist der Referent ganz mit unserer Heimat verwachsen. Er liebt unser Grenzland mit seinen Vor- und Nachteilen. Unsere Sprache wurde unter den Einflüssen des Elsasses und der Stadt Basel geformt. Bis gegen Solothurn und bis ins Berner Mittelland war dies festzustellen. Im Mittelalter war dieser Einfluss viel stärker als heute. Nachher folgte die Entrundung. Mit dem Einfluss der Berner Sprache wurde der elsässische Einfluss zurückgedrängt. Heute liegt die Grenze teilweise im Schwarzbubenland, Laufen- und Leimental. Dies lässt sich an bestimmten Wörtern feststellen. Seit der neuen Bundesverfassung von 1848 verstärkte sich die Beeinflussung vom Mittellande her und hält heute noch an. Diesen Wandel können wir nicht aufhalten, er ist natürlich; aber wir wollen soweit wie möglich das Alte zu erhalten versuchen.

Früher gehörte unsere Gegend während Jahrhunderten zum Fürstbistum Basel. In der Zeit der Reformation wurde das Laufental von Basel her reformiert. Während der Bauernkriege schlossen sich unsere Bauern mit denen des Elsasses, des Basellandes und des Thiersteines zusammen. 1525 fand in Dornach eine grosse Bauerversammlung statt. Dabei wurden die Forderungen aufgestellt: Jeder Bauer darf fischen, auf die Jagd gehen und frei holzen. Die Polizei wird abgeschafft, wir wollen selber Ordnung machen. In der Zwischenzeit wurden die deutschen Bauern jämmerlich zusammengeschlagen und unsere Bauern schwiegen nun klugerweise.

Der Schwedenkrieg von 1618 bis 1648 war für das Birstal eine schreckliche Zeit. Die Kaiserlichen und Schweden suchten unsere Gegend heim, zündeten Häuser an und mordeten. Im Gefolge erschien auch der schwarze Tod, die Pest, in unserem Tale und forderte viele Opfer. In der Kirche von Büsserach erzählt noch eine Inschrift davon: «Isch das mid e Chlag, 36 i einem Grab.» Dabei hörten wir die Geschichte, wie die Pfarrei Büsserach in dieser Zeit ohne Seelsorger war und wie ihr dann in grösster Not durch den büssenden Pater geholfen wurde.

Unsere Vorfahren waren arme, bescheidene Leute. Als im Aufstand gegen die Macht des Fürstbischofs von Basel Hans Tschäni gefangen wurde, versprach seine Mutter dem Bischof für seine Freilassung etwas ganz Besonderes: «E Chochete Kannebireschnitz». Aus der Zeit von 1792 bis 1815, der Raurachischen Republik, als Laufen Kantons-Hauptort war, hörten wir kleine Kultur-Bilder. 1815 kam dann das Laufental zu Bern. Im 15./16. Jahrhundert wurden schon Versuche unternommen, das Laufental zum Kanton Solothurn zu bringen. 1815 wurde mit in Solothurn gedruckten Werbezetteln versucht, den Anschluss an Solothurn zu fördern. 1527 wurden Bärschwil, Lützel und Himmelried vom Fürst-Bistum Basel an Solothurn abgetrennt.

Die Wandersagen führten uns ins Gebiet der eigentlichen Volkskunde. Eine Sage von Laufen und von Bärschwil erzählt, dass der Stürmenkopf gerechterweise den Bärschwilern gehörte und nicht den Laufenern. Tatsächlich stellt man im Staatsarchiv in Bern viel Schriftum über Streitigkeiten zwischen Bärschwil und Laufen fest. 1613 ging es ganz hitzig zu. Dabei wurden die heute noch geltenden Grenzsteine unserer Gemeinden eingesetzt. Eine zweite Sage berichtet uns von einem Mann, der an einem Sonntag zwischen Erschwil und Büsserach nach Silber grub. Man fand ihn nicht mehr, hörte ihn aber im «Silberloch» drei Tage weinen. Wiederum sind Unterlagen dieser Geschichte in den Schriften des Landvogtes enthalten. Das sind Beispiele von Sagen und Geschichte in unserer Gegend. 1612 wurde bei Streitigkeiten zwischen Laufen und Bern folgendes beschlossen: Man darf nur noch für den Eigenverbrauch fischen, nicht mehr zum Verkaufen. Wolfsgarne werden verboten zu spannen. Die Wölfe kamen noch im 17. Jahrhundert von Frankreich her in unsere Dörfer. In jedem Dorf war ein grosses Netz vorhanden, in das die Wölfe hineingetrieben wurden. Die Beteiligten erhielten dafür eine Prämie. Fast alle Dörfer erzählen Geschichten von unruhigen Geistern, die heute noch den Grenzen nach gehen müssen, wo sie heimlich zu Lebzeiten Grenzsteine versetzt haben. Von der Ruine Neuenstein, auch Wahlenschloss genannt, sind Sagen vom Schloss-Brüchten vorhanden, das immer noch erscheint, weil es für seinen liederlichen Lebenswandel büßen muss. Ein alter Grindler behauptete fest, sie als weisse Gestalt gesehen zu haben. 1411 wurde die Burg Neuenstein von den Baslern überfallen und zerstört, weil ihr Besitzer als Raubritter die reisenden Kaufleute überfiel und beraubte.

Bis die Industrie kam, war unsere Gegend sehr arm. Vor 200 Jahren suchte man beim Meltingen Berg Silber. Ein bisschen Steinkohle war ebenfalls vorhanden. 1812 gab es ein Kohlenbergwerk in Nunningen. Daneben baute man Mergel und Lehm (Lätte) ab. In alten Zeitungen (1867) konnte man Inserate von Ziegelschüren lesen, dass der Ziegler einen Ofen voll Ziegel bereit habe und diese abgeholt werden können. Etwas Bohnerz wurde in der «Schmitte» und «Schmelzi» in Bärschwil gewonnen.

Ammanns Gresly war einer der grössten Gelehrten seiner Zeit. Als Geologe beteiligte er sich an Forschungsreisen bis nach Hammerfest und Island hinauf. Er war befreundet mit Pfarrer Schmidlin, bekannt als Original unserer Gegend.

Es war ganz natürlich, dass die Leute in dieser armseligen Gegend überirdische Hilfe suchten. Dies bezeugen die zahlreichen Wallfahrtssorte und Wendelinskapellen. Darin finden wir oft als Dank für Gebetserhörungen Votivtafeln. Die Verehrung des hl. Fridolin und der vierzehn Nothelfer war ebenfalls weit verbreitet.

Als Flößer und Fuhrleute hatten die Birstaler Verbindung mit der Umgebung. Ein bescheidener Handel wurde mit Enzian-Schnaps und Holz betrieben. Im Winter erzählten einander die Leute viel. Feste und Bräuche lösten sich durch das ganze Jahr hindurch ab. Das Neujahrssingen wurde wegen Bettelei in Laufen verboten. Der wilde Mann stellte im Frühling die Vertreibung des Winters dar. Die Osterbräuche waren

ebenfalls zahlreich. Den heute noch im Bernbiet erhaltenen Brauch des Mai-Singens kannte man auch in unserer Gegend. Der Fronleichnam wurde mit militärischer Begleitung und Schiessen sehr festlich begangen. St. Nikolaus, Schmutzli und Eseltreiber sind heute noch im ganzen Laufental vorhanden.

Die sehr interessante Plauderei wurde durch das Vorlesen des Prosa-Stückes «Die Verjüngungskur» und von eigenen heimatlichen und humorvollen Gedichten gekrönt. Anlässlich eines Wettbewerbes des Studios Basel über das Problem des Alterns erhielt Herr Fringeli mit dem erwähnten Stück den 2. Preis. Die Gedichte «Der Ma im Silberloch» und das «Neuenstein-Schloss» schöpfen aus dem Reich der Sage, während «Wer hat der besser Vatter?» sehr humorvoll und «Der Landsturm» vaterländisch gehalten sind.

Begeisterter Applaus und herzliche Worte des Präsidenten verdankten diese feine Heimatstunde; dieser wies auch auf die erschienenen Bücher von Fringelin im Jeger-Moll Verlag, Breitenbach, Berner Heimatbücher-Verlag, P. Haupt, Bern, Spaten-Verlag AG, Grenchen, hin.

Im geschäftlichen Teil wurde als ausserordentlicher Punkt die neue Wohnungs-Entschädigung behandelt, die ab 1. April 1959 für 6 Jahre in Kraft tritt.

wp.

Sektion Trachselwald des BLV

Unter der Leitung von Fritz Grunder, Lützelflüh, fand im Gasthof Rössli im Weier die letzte Sektionsversammlung dieses Jahres statt, besucht von, man darf es fast nicht sagen, 30 Mitgliedern. Vorgängig der Traktanden gedachte der Präsident und vor allem dann Kollege Nagel des verstorbenen Mitgliedes Dr. W. Laederach, der über dreissig Jahre als senkrechter und gerader Mensch und Kollege, beschlagen auf allen Wissensgebieten, nicht nur der Sekundarschule Hasle-Rüegsau, sondern auch dem schweizerischen Schriftstellerverein, der Schillerstiftung und den Guten Schriften sich zur Verfügung stellte. Würdigung fand auch sein literarisches Schaffen, das uns vor allem in seinen Heimatbüchern, den bernischen und den schweizerischen, vertraut ist.

Die Mutationen zeigten wieder einmal mehr, dass unsere Sektion in dieser Sache einem stetigen Wechsel, einem oft fast beängstigenden Kommen und Gehen unterstellt ist.

Das offizielle Thema «Verlängerung der Seminarbildung» wird gemäss Beschluss in drei Diskussionsgruppen (Huttwil-Sumiswald-Lützelflüh) eingehend behandelt. Anträge werden der Sektionsversammlung unterbreitet, und, wenn als wichtig befunden, dann an die Pädagogische Kommission weitergeleitet.

Der Präsident machte weiter noch auf die Fragen der Neuenschätzung der Naturalien aufmerksam, die, wie man in unserer Sektion bestimmt hofft, endlich in den Lohn eingebaut werden sollten.

Der Kassier konnte noch die erfreuliche Mitteilung machen, dass die letzten Beiträge erfreulicherweise alle so rechtzeitig eintrafen, dass er am 7. November bereits mit dem Sekretariat in Bern abrechnen konnte. Bravo!

Nach der speditiven Erledigung der Traktanden hörten wir gespannt dem Vortrag von Dr. Ivan von Toth über den Ungarnaufstand von 1956. Der Referent führte uns in grossen Zügen durch die tausendjährige Geschichte Ungarns, beginnend im 13. Jahrhundert. Ungarn, als Schutzwall des Westens gegen den Osten, hat in seiner Geschichte immer wieder um seine Freiheit gekämpft, sie aber nicht erreicht. «Freiheit ist nicht selbstverständlich, sondern göttliche Gabe.» Türkengefahr, kolonisiertes Leben unter den Habsburgern, Revolution unter Petöfi, 1919 «Roter Teufel» vertrieben, 1940 Kriegserklärung an Russland, Besetzung Ungarns durch Russland mit viel Versprechungen, die nicht gehalten wurden, Ausraubung des Landes, Gleichschaltung der Parteien,

Ausrichtung der Schule auf den Kommunismus waren die eindrücklichen Stationen, durch die uns der Referent führte. Er liess uns aber auch all die Hintergründe des Aufstandes vom Oktober 1956 miterleben, vor unsren Augen erstand das Bild der teuflischen und kaltblütigen Niedermetzlung, der unmenschlichen Deportationen und das Erstarken der «Volksdemokratie». Man musste sich schon fragen, wo denn da noch die Gerechtigkeit ist. «Ich glaube an die göttliche Gerechtigkeit», war die Antwort des Referenten. Von Neuem hat uns dieses Schicksal Ungarns erschüttert, von dem man reden muss, davon man nicht schweigen kann. Wir sind Herrn Dr. von Toth dankbar, dass er uns das so eindrücklich wieder sagte und bedauern sehr, dass so wenige unserer Sektion anwesend waren!

-r

Sektion Thun des BLV

Wahrlich, die letzte Versammlung der Sektion Thun des BLV, die unter dem Vorsitz des neuen Präsidenten Fritz Iseli, Steffisburg, in der Aula des Progymnasiums Thun abgehalten wurde, hätte einen zahlreichern Besuch verdient! Entschuldigen liessen sich die beiden Inspektoren Dr. F. Bürki und G. Beyeler, die am Erscheinen verhindert waren. Im geschäftlichen Teil gab es freilich keine bewegenden Fragen zu erörtern. Unter Mutationen waren zwei Austritte zu genehmigen. Demgegenüber konnten neu aufgenommen werden: 1 Progymnasiallehrer, 2 Sekundarlehrerinnen, 5 Sekundarlehrer, 6 Primarlehrerinnen, 5 Primarlehrer und 1 Kindergärtnerin. Eine kurze Mitteilung betraf die Neueinschätzung der Naturalien, die auf den 1. April des nächsten Jahres in Kraft treten soll. Da die Naturalien einen wesentlichen Bestandteil der gesetzlichen Besoldung der Lehrerschaft darstellen und auf sechs Jahre festgesetzt werden, kommt der Regelung dieser Angelegenheit naturgemäß grundsätzliche Bedeutung zu. Die gesamte Lehrerschaft des Amtes Thun hat vor einiger Zeit Richtlinien erhalten, die als Verhandlungsbasis dienen. Ausgenommen wurde einzig die Lehrerschaft der Gemeinde Thun, die ihre Ansprüche bereits anlässlich der diesjährigen Besoldungsrevision realisieren konnte. Die Wahl der Delegierten der Lehrerversicherungskasse wurde dem Vorstand zur Erledigung übertragen, und zwar in Verbindung mit dem Bezirksvorstand der Lehrerversicherungskasse. Über dieses Geschäft orientierte Frl. F. Giger, Thun. Aus ihren Ausführungen ging hervor, dass die Sektion Thun statt fünf Delegierte künftighin deren sieben bestimmen kann. Schliesslich machte Präsident Iseli noch auf den im grossen Freienhofsaal stattfindenden Gesellschaftsabend der Lehrerschaft des Amtes Thun aufmerksam. Zur Mitwirkung konnte wiederum das bekannte Thuner Lehrerkabarett «Zapfezieher», das bereits anderwärts mit durchschlagendem Erfolg aufgetreten ist, gewonnen werden. Weiter wurde in empfehlendem Sinne an die Thuner Kulturfilm-Gemeinde erinnert; es ist vorgesehen, Sekundarschulvorsteher O. Wiedmer als ständigen Vertreter zu bezeichnen.

Im zweiten Teil der Tagung las der bekannte Schaffhauser Mundartdichter Albert Bächtold aus Zürich aus seinem zweibändigen Werk «Pjotr Ivanowitsch». Der Autor wurde mit trefflichen Worten von seinem Freunde Dr. Adolf Schaer-Ris, Sigriswil, eingeführt. Er bezeichnete den bedeutenden nordostschweizerischen Dialektschriftsteller als eine internationale Figur und weitgereisten Mann, der nach seinen Weltreisen immer wieder dem heimatlichen Idiom seine Treue gehalten hat und seine Romane in eine fabelhaft schöne Mundart zu kleiden versteht. Nebenbei bemerkt: der verstorbene Dichter Emil Schibli hat gesagt, wenn es einen Nobelpreis für Dialekt gäbe, müsste er unbestritten Albert Bächtold zugesprochen werden. Auch Adolf Schaer bezeichnet ihn als den bedeutendsten schweizerischen Mundartschriftsteller der Gegenwart. Schon mit seinem ersten Roman «Distelfink» hat er die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In «Hannili Peter» ist seine

Kindheitsgeschichte enthalten und im «Studänt Räbmann» spiegelt sich seine Seminarzeit wieder. Genannt seien ferner «Der guldig Schmied», «Wält uhni Liecht» und sein neuestes Werk «Der ander Wäg», dem nachgesagt wird, dass es sei sein bedeutendstes Buch. Dass er den wohlklingenden Schaffhauserdialekt in meisterhafter Weise beherrscht, bewies Albert Bächtold mit seiner frischen und lebhaften Vorlesung aus dem bereits erwähnten Roman «Pjotr Ivanowitsch», der von einem jungen Lehrer handelt, welcher sich als Hauslehrer nach Russland begibt. Unschwer ist zu erraten, dass der Autor eigenes Erleben dem Roman zugrunde legte. Die bildhafte, mit köstlichem Humor gewürzte Sprache gestaltete die Vorlesung zu einer Stunde heitern Geniessens, und zweifellos hat sich der sympathische Schriftsteller, der aus dem Lehrerstande hervorgegangen ist, jahrelang in Russland weite und später auch Amerika besuchte, unter der Thuner Lehrerschaft neue Freunde sichern können. Es ist zu wünschen, dass seine Werke vermehrt im Bernbiet Verbreitung finden.

Es sei an dieser Stelle noch kurz an eine weitere Tägung der Thuner Lehrerschaft erinnert, die unter dem Vorsitz von Theo Schärer im Hotel Beatus in Merligen stattgefunden hat. Im Mittelpunkt jener Tagung stand ein ausgezeichnetes Referat von Dr. Max Schürer, Professor an der Universität Bern und Leiter des astronomischen Instituts Bern, über das Thema «Grenzen des Universums». In seinem glanzvollen Vortrag, füssend auf den neuesten Ergebnissen der Astronomie, berührte Prof. Schürer hochinteressante Probleme und kam abschliessend auf die Grenzen von Raum und Zeit zu sprechen, um in diesem Zusammenhang darauf zu verweisen, dass die Frage der Unendlichkeit und Ewigkeit nicht allein im metaphysischen Denken zu lösen gesucht werden soll, weil sonst die Gefahr besteht, dass die naturwissenschaftlichen Gesetze missachtet werden könnten. Diese lassen aber doch Grenzen von Raum und Zeit ahnen und auch Grenzen des menschlichen Geistes.

Bereits an der Tagung in Merligen wurde in Aussicht gestellt, unter der Führung von Prof. Dr. Schürer die neue Sternwarte in Zimmerwald zu besichtigen. An der jüngsten Sektionsversammlung konnte Präsident Iseli mitteilen, diese Exkursion werde nun im kommenden Frühjahr stattfinden. Da sie zugleich in eine der schönsten Gegenden des Längenberggebietes führen wird, darf man sich darauf freuen. H.

Alte Sektion Thierachern des BLV

Unter dem Vorsitz von Kollege Karl Indermühle, Thierachern, hielt die Alte Sektion Thierachern des Bernischen Lehrervereins im Gasthof zum Löwen auf der Thierachernegg eine gutbesuchte Versammlung ab, an der vorab die Neuregelung der Wohnungsentschädigungen besprochen wurde. Die Diskussion, die ziemlich rege war, liess erkennen, dass man bestrebt ist, umfassende Erhebungen zu machen, damit die berechtigten Ansprüche der Lehrerschaft mit den erforderlichen Unterlagen zuständigens angebracht werden können. Das übliche Wahlgeschäft konnte rasch erledigt werden. Zum neuen Vorort wurde Uetendorf bestimmt, und zwar hat turmsegmäss die Sekundarschule den Vorstand zu stellen. Einstimmig beliebten die Kollegen Dr. Paul Anderegg als Präsident, Hans Drück als Sekretär und Fritz Külling als Kassier. Mit sympathischen Worten stellte sich hierauf der neue Präsident vor. Möge es ihm gelingen, das Sektionsschifflein so zu steuern, dass alles Überlieferte, was der Alten Sektion Thierachern von jeher das Gepräge gab, als Wertbeständiges weiterhin erhalten werden kann.

Es folgte anschliessend ein Lichtbildervortrag von Kollege Hans Pfister, Zwieselberg, über Wanderungen im Nationalpark. Prächtige Landschaftsbilder sowie eindrückliche Tier- und Pflanzenaufnahmen, die in trefflicher Weise kommentiert wurden, liessen erkennen, wie mannigfach die Schönheiten unseres Nationalparkes sind. Der Vortragende verfolgte mit

seinem Referat noch einen Nebenzweck, nämlich: die Zuhörerschaft davon zu überzeugen, dass dem Spölvertrag die Zustimmung versagt werden sollte (inzwischen ist der Volksentscheid gefallen). Eine freudig aufgenommene Überraschung bereitete allen Anwesenden nach dem gemeinsamen Zvieri unserer pensionierter Kollege Ernst Klötzli, Blumenstein. Auf seinen 60. Geburtstag hin, der am 15. November fällig war, liess er eine hübsche Broschüre drucken, die eine feine, sprachlich wohlgeformte Erzählung enthält. Der Jubilar, der selber der Verfasser des reizenden Werkleins ist, überreichte es allen Anwesenden. Gleichsam als Prolog sind der Erzählung, die den Titel «Jünglingszeit» trägt, die Worte beigegeben:

Vor langen Jahren ist dies Lied erklingen,
Und vielleicht fern der Zeit nun seine Weise,
Der Jüngling, der sein Leben drin besungen,
Schon recht betagt und nah der letzten Reise,
Und der ihn damals wild und gross durchdrungen,
Sein hoher Mut liegt ferner nun dem Greise.
Jedoch in einem weiss er sich noch Euer:
Im Drang nach Freiheit, die dem Manne teuer.

Uns als Ausklang hat der Verfasser, dessen schriftstellerisches Wirken im Laufe der Jahre manche Tagung der Alten Sektion Thierachern bereichert hat, die folgenden Verse hingesetzt:

Mitnichten hab ich selbst begangen,
Was hier in diesen Blättern steht,
Jedoch – in Bildern spielend – eingefangen,
Was heimlich jedem durch die Seele geht.

Der Vorsitzende dankte Ernst Klötzli herzlich für die sinnvolle Gabe. Üblich ist es freilich sonst, dass ein Jubilar beschenkt wird. Wenn Ernst Klötzli es einmal anders gewollt hat, so mag das wohl dahin zu deuten sein, dass er nach wie vor dem Freundeskreis in der Alten Sektion Thierachern nahesteht und sich weiterhin mit ihm verbunden fühlt.

Eine weitere Tagung der Alten Sektion Thierachern, über die nachträglich noch kurz berichtet werden soll, hat im neuen Schulhaus in Blumenstein stattgefunden. Das Beisammensein am Fusse der Stockhornkette gab Gelegenheit, das neue und zweckmäßig gebaute Primarschulhaus Blumenstein, das sich harmonisch ins Dorfbild einordnet, unter der Führung von Kollege Jakob Stucker zu besichtigen. Dann traf man sich im Singsaal zu einer eindrücklichen musikalischen Feierstunde. Unsere beiden Kollegen Hans Zürcher, Wattwil, und Hansjürg Lengacher, Thierachern, beglückten die Zuhörer mit ihren beachtenswerten Darbietungen. Hans Zürcher erwies sich erneut als fähiger Flötist, und Hansjürg Lengacher, den man hier erstmals zu hören bekam, zog mit seinem sauberen und technisch präzisen Klavierspiel alle Anwesenden in seinen Bann. Die beiden jungen Künstler, die verschiedene Werke bekannter Komponisten in gutem Zusammenspiel vortrugen, ernteten freudigen Applaus. Überaus eindrücklich waren ebenfalls die Einzelvorträge von Hans Lengacher. Karl Indermühle dankte für das Gebotene recht herzlich.

Beschlossen wurde die Tagung mit einem gemeinsamen Zvieri, das in sorgfältiger und origineller Weise von der Kochschule Blumenstein vorbereitet worden war und allen bestens mundete. Der Vorsitzende dankte sowohl der Kochschullehrerin wie dem Organisator, Jakob Stucker, und den mithelfenden Schülerinnen. Dass letzten Endes schliesslich noch das Tanzbein geschwungen wurde, ergab sich eigentlich ganz von selbst.

H.

Instrumentenbaukurs der Sektion Seftigen des BLV

Unter der ausgezeichneten Leitung von Herrn Pfister bauten wir in Thurnen eine Anzahl Schlaginstrumente: Holzstab- und Besenstielxylophon, Schlaghölzer und Schellenrassel.

Mit Freude und Eifer sägten, schnitzten und stimmten wir unsere Töne. Wie wertvoll dieses Suchen und Finden der Töne

für die musikalische Gehörbildung des Kindes ist, haben wir an uns selbst erfahren.

Herr Pfister legte aber auch grossen Wert darauf, dass wir unsere Instrumente richtig spielen lernten. So ging er mit uns den Weg vom einfachen Begleiten und Improvisieren bis zum schwierigsten Musizieren im Gesangunterricht. Was wir an methodischem und praktischem Wissen nebenbei lernten, ist für uns ebenfalls äusserst wertvoll. In grosszügiger Weise stellte sich unser Leiter unentgeltlich ein weiteres Mal zur Verfügung, um uns direkt an Hand einer Schulkasse in dieses Musizieren einzuführen.

Ganz begeistert haben wir nun begonnen, das Gelernte weiterzutragen; es wird von den Kindern mit ebensolcher Begeisterung aufgenommen.

M. M.

VERSCHIEDENES

Vereinigung der Schweizer Freunde des «Sonnenbergs»

Jahresversammlung: Montag, den 29. Dezember 1958, im Bahnhofbuffet Zürich, 1. Kl., 1. Stock.

10.45 Uhr Generalversammlung; 11.45 Uhr Berichterstattung von Tagungen auf dem «Sonnenberg»; 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen; 14.00 Uhr Vortrag von Dr. H. J. Schultz, Leiter des dänischen Institutes, Zürich: «Pädagogische Probleme heute – vom Norden aus gesehen.»

Der Vorstand der Vereinigung hofft auf zahlreichen Besuch der Versammlung. Gäste willkommen. Wer sich am gemeinsamen Mittagessen zu Fr. 5.– beteiligen will, ist gebeten, dies bis zum 22. Dezember 1958 mit Postkarte dem Präsidenten (Dr. W. Vogt, Untere Zäune 25, Zürich 1) zu melden. V.

Zur «Messias»-Aufführung im Oberaargau

In den letzten Jahren steht dieses «Advents-Oratorium» bei den verschiedenen bernischen Lehrergesangvereinen hoch im Kurs und vermag immer wieder eine grosse Zuhörergemeinde in festliche Stimmung zu versetzen. Eine Wiederbegegnung mit Georg Friedrich Händels «Messias» ist jedesmal ein beglückendes Erlebnis.

Woran mag das liegen? – Jeder einzelne Teil: die «Hirten-sinfonien» (Ouvertüren zu Unterabschnitten), die arios gehaltenen Rezitative und die breit ausgesponnenen Arien mit den sinnfälligen tonsymbolischen Begleitmotiven, die beschwingten Siciliano-Rhythmen als Ausdruck der Freude, des Hoffens, des Glücks und des innern Jauchzens, die von Meisterhand geschaffenen symphonisch untermalten Steigerungswellen der teils fugierten Chöre, die ganze Grundhaltung dieser Musik und die Prägnanz des aus Bibelstellen zusammengesetzten Textes spotten jedes Vergleichs und jedes Maßstabes. Ein Wurf, wie er selbst einem Genie nur selten gelingt.

Was die Aufführung in Herzogenbuchsee anbelangt: Über der ganzen Aufführung leuchtete ein heller Stern. Unter der klar disponierenden Leitung von Wilhelm Schmid (Burgdorf) sang der Lehrergesangverein Oberaargau mit freudiger Hingabe, legte eine eindrückliche Probe seines grossen Könnens ab und reagierte auf den leisesten Wink des Stabführers. Hervorgehoben seien die Beweglichkeit des mittelgrossen gemischten Chores (keineswegs eine Selbstverständlichkeit!) und die deutliche Aussprache. Möge diese Aufführung noch etwa zwei Dutzend Tenöre und einige Bässe veranlassen, diesem Chor als Aktivsänger beizutreten.

Die Solisten Hedwig Vonlanthen (Sopran), Margrit Conrad (Alt), Bill Miskell (Tenor) und Arthur Loosli (Bass) lösten ihre künstlerische Aufgabe mit grossem Geschick und Einfühlungsvermögen. Sopran und Bass, die im «Messias» schon verschiedentlich zu hören waren, schienen besonders disponiert zu sein. Alt und Tenor waren anfänglich im Ausdrucksvermögen und in der Darstellungsweise noch irgendwie gehemmt oder zu zurückhaltend.

Das verstärkte Berner Kammerorchester und die beiden Betreuer der Tasteninstrumente, Gerhard Aeschbacher (Orgel) und Heinrich Gurtner (Cembalo), trugen zum Gelingen der «Messias»-Aufführung bei.

G. Bieri

Bachs Weihnachtssatorium im Berner Münster

Hell strahlte am Abend des 13. Dezembers ein Lichterbaum vor dem hohen Münster, das sich bis auf den letzten Platz mit Menschen füllte, die bereit waren, die Weihnachtsbotschaft in der strahlendsten Form, durch Johann Sebastian Bachs Weihnachtskantaten, zu vernehmen.

Matt fand man das Licht des Christbaums nach dem Jubel, den man (diesmals aus dem hintersten Chor) vernommen hatte. Noch nie haben wir den Berner Kammerchor so leuchtend, die Frauenstimmen besonders so beschwingt gehört. Fritz Indermühle, selber hingerissen von dem, was er zu deuten hatte, war dem Chor, dem Orchester – es spielte das Berner Kammerorchester – ein zündender, mitreissender Dirigent, der auf genaue Probenarbeit vertrauend, den ungehemmten Schwung erlaubte. Wir hörten dieses Werk oftmals von ihm aufgeführt. Noch nie war es in allen Teilen so klar, so überzeugend, so unbeschwert – und der Schwierigkeiten sind doch wahrlich genug vorhanden. Aber dem Berner Kammerchor, der nun über eine stattliche Anzahl bestausgewiesener Sänger und Sängerinnen verfügt, bereitet Bachs hohe Schreibweise keine Schwierigkeit mehr. Die Koloraturen der grossen Chormotetten «Ehre sei Gott» und «Herrischer des Himmels» waren lauterster Jubel. Wir hoffen, dass die neue Aufstellung sich auch für die Entferntsitzenden bewährt hat, auch bei den solistischen Teilen, die mit Katharina Marti, Alt (um die in diesem Werk aufs schönste bedachte Stimme als erste zu nennen), Eva Streit-Scherz, Sopran, Helmut Kretschmar, Tenor, und Franz Kelch, Bass, vortrefflich vermittelt wurden. Den Orgelcontinuo spielte Kurt Wolfgang Senn am Positiv, ebenfalls vorne im Chor. Flöten- und Violinsolo, alles glückte an diesem Abend aufs beste.

D. Meier

BUCHBESPRECHUNGEN

Gertrud Burkhalter, Heligeland. Gedichte. Volksverlag Elgg. Fr. 5.50.

Tag für Tag, ja Woche auf Woche liegt nun dies Büchlein auf meinem Tisch. Es wird mir wohl noch einige Zeit dort zur Hand sein, damit ich's gleich, in der kürzesten Mussestunde, aufschlagen kann; denn es ist eines von denen, die uns lieber werden mit jedem Mal, da wir sie lesen. Wir Berner haben schon einige Bändchen guter Mundartgedichte. «Heligeland» ist eines ihrer besten. Ohne gesucht neue Formen zu wählen, verlässt Gertrud Burkhalter mutig die ausgetretenen Geleise herkömmlicher Verskunst. Ruhig erlaubt sie sich diese und jene Freiheit in Rhythmus und Reim und erzielt oft gerade dadurch erfreuliche Wirkung. Gern verwendet sie dafür, wo es ihr passend scheint, den Stabreim: «Gäng u gly, stunt u steit, tropfet vom Trämel, bleichi, bringi Beeri; i lose lang, e läie Luft, wi s Lychelyache es Läbe zuteckt.» Sie scheut sich keineswegs vor Wortformen, die man sonst in der «klassischen Berndeutschlyrik» nicht findet, und die uns, besonders den Oberbernern, erst recht fremd anmuten: «Fung, gubti, chieme, sieg, blube.» Wo das treffende Wort nicht da ist, schafft sie neue, gern zusammengesetzte: «Wulchewyss, schubladefrùsch, töierlet, füürlüchte, e bluemeblau Brügg, Wattewulche, Öpfelblueschtbaum, Chilchebrot, Rätselbuech, Chrälliträne, Liebgottching.» Wo es ihr gegeben scheint, schafft sie sich ihre eigene Orthographie: «es isches, gites, umis wine Hag, chunntim z blüje.» Recht der Mundart abgelauscht sind die häufigen Wiederholungen: «Nie nie nüt meh; e rychryche Troum; en urralte Plan»; der Zürcher Tramwagen ist «wyss u wyss u himelblau».

Ich weiss von keiner mundartlichen Lyrik, die derart mit Bildern gesättigt wäre wie die dieser Seeländerin. Vom Neuschnee sagt sie: «Häregwäjt wi schüüchi Müntschi ligt am ruuche Stamm der Schnee, ligt im Chriis wi imne Gliger...» Gleich im ersten der Gedichte reicht sich Bild an Bild:

«Heligeland.

Wo der Himelvatter d Höger
ufelüpft mit seiner Hand,
d Chnuble stotzig usemodlet,
Chräche zwüschenyne hout,
ds Ämmewasser vüredopplet,
überäne d Bärge bout.»

Der Tag «chnöilet näbem Wald vor äine lyse Wunger», der Himmel an der Grube «u rysst e Fätz vo sech ab u spreitets us im Chilchegrab», der Reif ist

«ganz vo Spizze lugg wi Schuum,
wyss wi d Seel vom frömmsten Ängel,
linger no as lingste Fluum.»

Dem «Längizytimeitschi» ratet sie: «schütt dys Blangen
usem Schoos.»

Es ist wohl das verhaltene Heimweh, das die Dichterin zu ihren schönen Versen drängt. In Zürich ihrer Arbeit nachgehend, leben in ihrer Seele doch die Bilder und Geschehnisse ihrer Seeländerheimat. Ihr inneres Auge schaut die Wiese im Morgentau, Rittersporn und Rosen im Garten vor dem Haus, sieht im heissen Atem des Sommers das Korn wartend stehen, den vom Blitz gefällten Baum. Sie sieht sich selber auf dem Kartoffelacker, mit Hand anlegend, und wünscht, dass sie's nie verlerne, sie denkt an den heimatlichen Schein der Lampe, der in der Nacht aus dem Fenster leuchtet, und an den Brief, den ihr der Bote brachte. Er murrt über den beschwerlichen Weg; ihr aber war, da sie den Brief las, als flöge sie. Fremdes Leid, fremdes Sehnen röhrt sie an: Da ist die junge Frau, die alles hat, was ein reiches Haus zu bieten vermag, die sich aber vorkommt «wi Hültische lär», die Magd, die in der Kirche ihren Dienst verrichtet und wie verzaubert steht, als die Orgel erklingt; das Verdingkind, das sich im Gaden fürchtet, die Mutter, die am Tische betet und die Alte, die auf dem Arm ihr Roggenbrot in die Dachkammer trägt.

Am schönsten wohl beschreibt die Dichterin, ein Kind des Binnenlandes, das Meer. Am sternbesäten Himmel, der über ihm steht, sieht sie «s Herre Name glanz u wyt». Das Meer ist gross und breit; das Meer ist alt, ist bodenlos, und dennoch: «Alles isch vo dobe treit.»

Allemal bin ich tief beglückt, wenn ich Gertrud Burkhalters Versbüchlein aus der Hand lege.

Schwän

Hübschli schwümmt e wysse Schwan
ufem Wasser grüen wie Matte,
us der Sunne zrügg i Schatte;
no sym urralte Plan.

Jetze chömen ire Zwee
z zuuge zmitts i glanze Wälle,
schwane zäme zmitts dürs Hölle,
nooch binanger; ufem See.

Hübschli schwümmt e chlyne Schwan,
buttelet sech wine Wiegle –
Drei sys jetzte wo sech spieggle;
nochem urralte Plan.

Gertrud Burkhalter ist eine Nachfahrin von Joseph Burkhalter in Niederönz, dessen Freundschaft mit Gotthelf dauerte bis zu des Dichters Tod.

Maria Lauber

Erwin Jaekle, Aus allen Winden. Gedichte. Atlantis-Verlag Zürich. Fr. 7.50.

Peinlich ist das Vorwort, peinlich sind viele der Gedichte und beim Vortrag hat man den Eindruck, als wolle der Autor

all sein Wissen und all seine Gescheitheit (und es hat Gescheites dabei) ausströmen lassen; und auch das wirkt peinlich. Ein losgelöster Geist wird vom Rhythmus beherrscht, und da die Gedichte keine architektonische Gliederung durch Satzzeichen (oder nur selten) erhalten, verlieren sie die Klarheit. Eine echte Verbindung mit dem Menschlichen, das den Atem anhalten lässt, ist kaum da – ein Tun ohne Zentrum. So hat man schwer an ein Wachstum, oder an eine Vertiefung dieser Lyrik zu glauben, wohl eher an eine Steigerung in die Wildheit der Synkopen, denn ein Können ist da und nicht zu verneinen. Kommt zuweilen ein Gedicht mit dem Zugang nach einer innern Schau, wie gerne bleibt man dabei; sie braucht aber keinen Hohn des Verstandes. *W. Bühlér*

Karl Grunder, Ds Wätterloch. Druck und Verlag Emmenthalerblatt AG., Langnau. Fr. 7.80.

Es muss für den alten, noch jungen Kari Grunder eine stille Genugtuung sein, seine Geschichtenbücher von ehemals in neuer freundlicher Gewandung vor sich zu sehen. Heute liegt sein «Wätterloch» in hübschem, sorgfältigem Einband vor ihm. Wätterloch – eine Waldlichtung auf Hügelhöhe, durch die die Anwohner den Himmel gegen die Jurawand hin auf das kommende Wetter prüfen – ist hier symbolisch auf den Ausbruch des ersten Weltkrieges zu deuten. Mit der Mobilmachung 1914 setzt die Geschichte der beiden Liebesleute ein, die wegen dem Streit ihrer Väter nicht zusammenkommen können. Durch das kluge Eingreifen von Kobis gütiger Mutter und durch die Mithilfe höherer Gewalten wird der Knoten doch noch zugunsten von Kobi und Bethli gelöst.

Die Liebesgeschichte spielt sich, wie angedeutet, auf dem Hintergrund eines grossen historischen Geschehens ab. Recht dramatisch lebhaft schildert der Verfasser die ersten Tage des Kriegsausbruchs. Sie brachten neben der patriotischen Begeisterung auch viel Unerfreuliches: das Geld- und Lebensmittelhamstern, Verzagtheit und Angst um das persönliche Wohl. Es gab auch auf dem Lande viele Miesmacher und Defaitisten. Der Bärghaus-Stöffu war so einer, Kobi, sein Sohn dagegen das Gegenstück: ein pflichtbewusster Soldat, der trotz des Arztegnisses in der Tasche an die Grenze eilte.

Kari Grunders realistische Art gefällt sich in humorvoller, urchiger Darstellung der Vorgänge in jenen ernsten Tagen. Hart am Rande des Bekömmlichen liegt die «Nacht bei der Bürgerwehr». Mit solchen schnapsfreudigen Vaterlandsvertäfelern wären wir damals schlimme dran gewesen. Wieder mit schmunzelndem Behagen liest man Chüfersamis Schiessabenteuer mit dem Walliserfraueli auf der Lötschbergwache. Ein wahres Kabinettstück plastisch-anschaulicher Schilderung ist die des Gewitters im Kapitel «Es chunt us em Wätterloch». Der zum Brandlöschern hergeeilte Oberhuusbur ist der erste der Streithähne, der durchs «Cherumtürli» hereinkommt. Den andern, den Bärghaus-Stöffu, muss, wie Gotthelfs Dursli, erst ein Mordioerlebnis von seiner Starrköpfigkeit heilen. Im Schlusskapitel kommt, wie es bei Grunders optimistischer Grundhaltung als Dichter nicht anders zu erwarten ist, das gute Ende: die Liebenden kommen zusammen, die Knoten sind alle zu jedermanns Freude gelöst.

Volles Lob, auch für den kritischen Leser, verdient der Dichter für seine Sprachkunst. In seinem Emmentaler Bärndütsch leben seine Gestalten; man hat sie sichtbar und greifbar vor Augen. Das macht ihm ausser Gotthelf und Simon Gfeller nicht bald einer nach. *H. Bracher*

Knaur Bücher

Drömersche Verlagsanstalt/Th. Knaur Nachfolger, München und Zürich. Einzelbändchen Fr. 3.55

Gerdt von Bassewitz, Peterchens Mondfahrt. Illustriert von Martin und Ruth Koser-Michaels.

Im Maikäfergeschlecht der Sumsemann hat ein Unglück dem Grossvater ein Bein gekostet, das aber durch die Verbannung des schuldigen Holzfrevlers auf den Mond gelangt ist. Der letzte

Sprössling dieses Geschlechts kann den Schaden an sich und seinem Geschlecht wieder gut machen, wenn er zwei Kinder findet, die nie ein Tier gequält haben. Und wirklich, er findet sie: Mit Peter und Annemarie unternimmt er die Fahrt auf den Mond. Die Abenteuer, die jetzt folgen, die Begegnungen mit all den Naturgeistern und den geheimnisvollen Landschaften im Weltenraum, sind recht dazu angetan, alle Kinderherzen höher schlagen zu lassen.

Rose Planner-Petelin, Der Wutzl.

Dieses Büchlein enthält die Geschichte einer Familie, die aus den Kärntnerbergen in die Stadt gezogen ist, aber hier kein Daheim finden kann. Aber Mutter und Vater sind emsig besorgt, das mit schweren Tagen verbundene Leben zu Heil und Frommen ihrer Kinder und ihrer selbst zu gestalten, und daher logiert sich bald Wutzl in einem alten Schrank ein, der umsichtige Hausgeist, der bald mit Schabernack und bald mit Handreichungen und kräftiger Hilfe dem Unglück steuert und alles zum guten Ende führt. Für die junge Leserwelt ist es ein grosses Vergnügen, all die Auftritte dieses kleinen Berggeistes zu erleben und mitanzuhören, wie er die Menschenkinder an der Nase herumführt oder ihnen durch seltsame Zeichen geheime Ratschläge erteilt.

E. Steiner

Alexander S. Puschkin, Erzählungen. Aus dem Russischen übertragen von Fred Ottow, mit einem Nachwort von Dimitrij Tschizewskij. Winkler-Verlag München. 464 S., Ln. DM 12.80.

A. S. Puschkin (1799–1837) entstammte einem armen russischen Adelsgeschlecht. In seinem Leben hatte er viel unter dem feudalen Protektionismus des Zarenhofes zu leiden, und er entging sogar einer Verbannung nach Südrussland nicht, wo er dann als Beamter tätig war. Nikolaus I begnadigte ihn, doch verbesserte sich sein Verhältnis zum Adel nicht mehr. 38jährig fiel er in einem Duell. Seine Liebe und Heirat war ihm zum Verhängnis geworden.

Welche Stellung man dem Dichter zuerkennen soll, weiß man heute noch nicht recht. Einmal schwankt man, ob sein Prosawerk oder seine Gedichte und Versepen das innerste Anliegen waren; zum andern ist man über seine Wirkung auf die zeitgenössische Literatur geteilter Meinung. Nur eines steht fest, dass er nämlich die russische Sprache um vieles bereichert hat.

Wie dem auch sei, unbestritten ist das hervorragende Erzähltalent, das diesen Russen ganz besonders auszeichnet. Klare, einfache aber packende Geschehnisse von tiefem menschlichem Gehalt weiß er meisterhaft darzustellen.

Der Band enthält das epische Kunstwerk, das z. T. im Nachlass erschienen ist. *Pique-Dame*, *Die Hauptmannstochter*, *Dubrowskij*, *Der Mohr Peters des Grossen* und *Der Sargschreiner* sind darin die Hauptstücke. Versehen mit einem Nachwort schenkt uns der Winkler-Verlag mit diesem in jeder Hinsicht mustergültigen Band ein Verlagswerk erster Güte.

Ernst Steiner

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

PD Dr. med. R. Brückner, Aktuelle Probleme des schielenden Kindes. Wissenswertes für Eltern, Gemeindeschwester, Fürsorgerin, Kindergärtnerin und Lehrer. Eine Orientierung des Hausarztes. 68 S., mit 17 Abb. Benno Schwabe & Co., Basel/Stuttgart. Fr. 6.20.

René Gardi, Sepik. Land der sterbenden Geister. Bilddokumente aus Neuguinea. Einführender Text und Bildlegenden von Arnold Bühlér. 60 ganzseitige Bilder im Vierfarben-Kupfertiefdruck. 144 S. Grossokta. Alfred Scherz, Bern/Stuttgart/Wien. Fr. 29.80.

Karl Grunder, Ds Wätterloch. Bilder und Begebenheiten aus der Mobilisationszeit vom Jahr 1914. Emmenthaler-Blatt AG, Langnau. Fr. 7.80.

Ernst Gysi, Strafst du richtig? Schriftenreihe der Elternschule Winterthur. Schulamt der Stadt Winterthur (E. Frei, Stadtrat). Fr. —.80.

Das Schriftchen erscheint in 2. Auflage; es wurde 1952 mit dem ersten Preis ausgezeichnet als beste Lösung für die vom Erziehungsrat des Kantons Zürich herausgegebene Preisaufgabe «Die Strafe als Erziehungsmittel».

Da zum Problem der Strafe im Berner Schulblatt in den letzten Jahren öfters Stellung genommen worden ist, können wir uns kurz fassen: Gysi weist darauf hin, dass der Erziehung Grenzen gesetzt sind, dass die Strafe in der Hand des Erziehers ein sehr heikles Instrument ist und wo die Ursachen so vieler Fehlhandlungen, die bei Eltern und Erziehern zur Anwendung der Strafe führen, zu suchen sind. Seine Ausführungen belegt er mit Beispielen aus seiner reichen Erfahrung als Vater, Lehrer und Erziehungsberater. Eine lesenswerte und hilfreiche Schrift. *

M. J. Hillebrand, Psychologie des Lernens und Lehrens. Eine anthropologisch-psychologische Grundlegung. Hans Huber, Bern und Stuttgart. Fr. 12.25 kart. und 16.35 Ln.

Carl Hilty, Wie man Zeit und Kraft gewinnt. Bearbeitet von Emanuel Riggenbach. Dritte, erweiterte Auflage. Gebr. Riggenbach, Basel. Fr. 2.90.

Bernhard Nüesch, Der Kreuzbauer und sein Klavier. Erzählung. Friedrich Reinhardt AG., Basel. Fr. 7.80.

Elisabeth Plattner, Die ersten Lebensjahre. Eine Hilfe im Umgang mit kleinen Kindern. Ernst Klett, Stuttgart. Fr. 15.40.

Adolf Portmann, Vom Ursprung des Menschen. Ein Querschnitt durch die Forschungsergebnisse. Mit Zeichnungen von Sabine Baur. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. Friedrich Reinhardt AG, Basel. Kart. Fr. 5.—.

Adolf Portmann, Meerestiere und ihre Geheimnisse. Mit 23 Kunstdrucktafeln und vielen Zeichnungen von Sabine Baur. Friedrich Reinhardt AG, Basel. Fr. 10.90.

Josef Stur, Deutsches Sprachbuch. Heft 1 für die 1. Klasse der Hauptschule und der Mittelschule. Österreichischer Bundesverlag Wien. DM 2.80.

Man tut mit Vorteil immer wieder einen Blick in fremde Sprachschulen. Die vorliegende umfasst folgende Abschnitte: Vom richtigen Sprechen, Vom Lesen, Vom Aufsatz, Der Weg zum guten Stil, Vom Rechtschreiben und Aus der Sprachlehre (Satzlehre, Wortlehre). Sie enthält viele Übungsbeispiele, womit eine gründliche Schulung zu den obigen Kapiteln angestrebt wird. Die einzelnen Kapitel sind so gestaltet, dass dem Lehrer wertvolle Hilfen für seine Arbeit im Unterricht vermittelt werden. *

Wilhelm Treue, Deutsche Geschichte. Von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges. Kröners Taschenausgabe. Bd. 254. Alfred Kröner, Stuttgart. DM 15.—.

Primo Zambetti, Lingua Gentile. Elementarbuch der italienischen Umgangssprache für Sekundar-, Mittel- und Berufsschulen sowie für den Selbst-Unterricht. Wortschatz 1400 Wörter, zweisprachige Grammatik. A. Francke AG, Bern. Fr. 8.95.

Dalp-Taschenbücher

A. Francke AG, Bern. Je Fr. 2.90

Bd. 344: *A. N. Whitehead, Eine Einführung in die Mathematik.*
Bd. 345: *Anton Neuhauser, Der Mensch und die Abstammungslehre.*

Bd. 346: *Hans M. Wolff, Spinozas Ethik.* Eine kritische Einführung.

Meyers Bildhändchen, Neue Folge

Bd. 7: *Werner Siebold, Tiere in Wiese, Feld, Moor.*

Bd. 8: *Ulrich Dunkl, Tiere am Meer.*

Bd. 9: *Werner Siebold, Geschützte Natur.*

Bibliographisches Institut AG, Mannheim. Jeder Band 32 S. Text und 32 Kunstdrucktafeln. Je DM 2.90.

Rowohls Klassiker

der Literatur und Wissenschaft

Einzelband DM 1.90, Doppelband DM 3.30

Bd. 41/42: *Stendhal, Die Kartause von Parma.* Mit einem Essay «Zum Verständnis des Werkes» und einer Bibliographie von Rudolf Baehr.

Bd. 43/44: *Giacomo Casanova, Memoiren I.*

Bd. 45/46: *Daniel Defoe, Glück und Unglück der berüchtigten Moll Flanders.*

Rowohls Monographien

in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten je Band DM 1.90

Bd. 15: *Marcel Proust.* Dargestellt von Claude Mauriac.

Bd. 16: *Franz von Assisi.* Dargestellt von Ivan Gobry.

Bd. 21: *Michel de Montaigne.* Dargestellt von Franzis Jeanson.

Bd. 22: *Rainer Maria Rilke.* Dargestellt von Hans Egon Holt husen.

Rowohls deutsche Enzyklopädie

Das Wissen des 20. Jahrhunderts im Taschenbuch

Einzelband DM 1.90, Doppelband DM 3.30

Bd. 59: *Eugen Sänger, Raumfahrt.* Technische Überwindung des Krieges.

Bd. 74: *F. J. J. Buytendijk, Mensch und Tier.* Ein Beitrag zur vergleichenden Psychologie.

Bd. 79: *René König, Grundformen der Gesellschaft: Die Gemeinde.*

rororo-Taschenbücher

Band DM 1.90, Doppelband DM 3.30

Bd. 271: *Sigismund von Radeki, Was ich sagen wollte.*

Bd. 275/76: *Thomas Wolfe, Schau heimwärts, Engel.*

Bd. 277: *Gábor von Vaszary, Drei gegen Marseille.*

Bd. 284: *Graham Greene, Der stille Amerikaner.*

Bd. 285/86: *Jules Romain, Der Gott des Fleisches.*

Bd. 291: *Dylan Thomas, Unter dem Milchwald.*

Bd. 289: *C. S. Lewis, Jenseits des schweigenden Sterns.*

Bd. 290: *A. R. Evans, Ein glückliches Paar.*

Bd. 282: *W. Mehring, Der Zeitpuls fliegt.*

Alle: Verlag Rowohlt, Hamburg.

*Schenkt Freude und hilft Schweizerkindern
durch Pro Juventute-Karten und -Marken!*

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Das nächste Schulblatt erscheint bereits am 10. Januar 1959 und nicht erst am 17., wie in Nummer 37/38 mitgeteilt wurde.

Wir wünschen allen unsrern Lesern und ihren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest und im neuen Jahr recht viele schöne Tage, Gesundheit und Wohlergehen. P. F.



L'ECOLE BENOISE

Estimation des prestations en nature

Dans la partie allemande de ce numéro, notre collègue -Id- critique l'attitude de sa commission scolaire et met en question les arguments dont elle s'est servie lors des pourparlers avec le corps enseignant, au cours de ces dernières semaines. Il pense que la matière intéressera certainement nos lecteurs, et nous lui donnons raison. Nous résumons donc ses questions et nos réponses, à l'intention de nos collègues du Jura.

1^e question. *Pourquoi la DIP a-t-elle attendu jusqu'à mi-novembre pour prier les préfets de se mettre à l'ouvrage ? Il était trop tard pour que les budgets communaux puissent tenir compte de la réadaptation des prestations en espèces ! – Le président de la commission scolaire a d'abord refusé d'étudier notre requête, sous prétexte que cela ne rentrait pas dans ses attributions. Aait-il raison ?*

Réponse: Le retard de 6 semaines dans l'envoi de la circulaire de la DIP est dû à la maladie, avec rechute, d'un des fonctionnaires principaux de la Direction. – Pour pouvoir présenter les nouveaux chiffres avec le budget, il faudrait procéder à l'estimation au cours de l'été, ce qui rencontreraient des difficultés à cause des vacances qui s'échelonnent sur plusieurs mois. Mais comme les prestations en nature et en espèces découlent d'une obligation légale, l'assemblée communale n'aurait aucune latitude de refuser ou d'écourter les crédits y afférents. Ces prestations sont dues par la commune au même titre que la quote-part communale du traitement et que les allocations de vie chère, fixées par la loi et les décrets du Grand Conseil. Le Conseil communal n'aurait donc aucune difficulté à motiver un dépassement de crédit au cas où les prestations auraient été élevées par la Commission d'estimation après l'acceptation du budget.

Quand à la commission d'école, il rentre dans ses attributions générales de préaviser toutes questions importantes touchant l'école. Elle a tout intérêt, en vue de la concurrence, à ce que les prétentions justifiées du corps enseignant soient prises en considération. Cela ne dispense pas nos collègues de s'y prendre avec un minimum de diplomatie.

2^e question. *La commission scolaire avait-elle le droit de traiter la question en siégeant sans les représentants du corps enseignant ?*

Réponse: Certainement, non. L'art. 46 de la loi sur l'école primaire est catégorique: «Sauf lorsque lui-même ou l'un de ses collègues est personnellement intéressé, l'instituteur assiste avec voix consultative à toutes les séances de la commission.»

Dans une circulaire datant de 1910 et réimprimée (en abrégé) dans la «Feuille officielle scolaire» de janvier 1945, la DIP précise que «l'instituteur ne sera pas considéré comme personnellement intéressé quand il s'agira de questions d'intérêt général, comme, par exemple,... de l'établissement du budget scolaire, ... de règlements concernant les traitements, la fixation des allocations remplaçant les prestations en nature ..., etc.».

3^e question. *La commission scolaire conteste la valeur d'une enquête faite par nos collègues et portant sur le prix d'un certain nombre d'appartements. La prescription légale demandant de tenir compte des loyers en usage dans la localité ne vaut-elle pas pour le village de X ?*

Réponse: Si, naturellement; la loi est en vigueur dans tout le canton. Mais il y a des difficultés techniques indéniables à fixer un chiffre moyen équitable, vu les fortes différences de loyer entre les appartements neufs et les vieux. Une statistique est d'autant plus convaincante qu'elle est plus complète et renseigne non seulement sur les loyers effectifs, mais aussi sur la grandeur et l'état de conservation des appartements. Le règlement du 27 juin 1952 concernant les normes à respecter lors de la construction de bâtiments scolaires sert expressément de base à l'estimation des logements existants et à la fixation du taux d'indemnité en espèces (v. chap. III).

Par contre, si un collègue doit ou veut se contenter de louer un appartement plus petit et moins confortable, c'est son bon droit; il disposera librement de l'économie qu'il fera ainsi sur la prestation en espèce de la commune ou de l'indemnité pour moins-value.

4^e question. *Notre commission prétend appliquer simplement l'index cantonal du prix des logements aux taux d'estimation fixés il y a six ans dans notre commune. Est-ce licite ?*

Réponse: L'index en question ne saurait servir que d'élément de calcul *accessoire*. La réestimation périodique a pour but de constater la *valeur réelle* d'un logement conforme aux normes légales.

5^e question. *Est-il vrai que le renchérissement des appartements est déjà compensé pour nous, en partie du moins, du fait que la hausse moyenne des loyers est comprise dans l'index du coût de la vie, sur lequel sont calculées nos allocations de renchérissement ?*

Réponse: Oui, mais souvent à sens contraire. Des six index partiels qui constituent l'index général, celui des logements se trouve être le plus bas (141,1 points en octobre 1958, contre 222,3 points à l'habillement). Il a donc contribué jusqu'ici à abaisser l'index moyen! Par contre, au cours des années à venir, il est probable que c'est lui qui augmentera le plus; il ne serait donc pas indiqué de vouloir changer maintenant la manière de calculer les allocations de cherté, qui sont destinées à revaloriser les traitements de base prévus par la loi et correspondant à un niveau de cherté de 163 points.

6^e question. *Quel rôle peut-on attribuer légitimement, pour la fixation des prestations en nature, à la classification fédérale des communes pour les allocations de résidence ?*

Réponse: Cette classification ne peut avoir qu'une valeur subsidiaire et comparative.

7^e question. *A quelles conditions une enquête statistique doit-elle répondre pour qu'elle «réflète fidèlement les loyers effectifs payés dans la commune» ?*

Réponse (voir aussi réponse 3): Elle devrait être aussi complète et exacte que possible. Quant au calcul d'une

moyenne équitable, nous recommandons d'y faire entrer à parts égales la valeur moyenne des vieux appartements conformes aux normes, celle des appartements neufs déjà habités et celle des appartements comparables offerts sur le marché. Si une entente sur ce point, dont les difficultés techniques sont indéniables, s'avère impossible avec la commune, qu'on s'en remette tranquillement au jugement de la Commission officielle d'estimation ou, au pis aller, de la Commission de recours nouvellement créée auprès de la DIP. Le membre sur trois que la loi nous permet d'y désigner nous-mêmes saura bien défendre nos intérêts au sein de ces commissions.

8^e question. Quel principes la Commission d'estimation appliquera-t-elle?

Réponse: Ceux qui sont contenus dans les lois et règlements cités. Les prestations en nature ne sont pas des «cadeaux supplémentaires» faits au corps enseignant en plus de la «grosse paye», mais bien une part légale de la rémunération.

9^e question. Ne voudrait-il pas mieux supprimer au plus tôt cette institution périmee qui nous vaut, tous les six ans, des tractations, souvent humiliantes, avec les autorités et les assemblées de commune? Il serait si simple d'augmenter le traitement de base en compensation.

Réponse: La dernière révision de la loi sur les traitements a compensé le bois et le jardin potager par une élévation du traitement de base. Lors d'une révision future, la suppression complète des prestations en nature sera probablement discutée à nouveau. Quant à savoir si le souverain accepterait un projet prévoyant des traitements augmentés de 2500 à 3000 francs (somme compensatoire nécessaire pour que personne n'y perde), je vous laisse libres d'en juger. Sous le régime actuel, grâce aux subventions de l'Etat basées sur la loi sur l'école primaire de 1951, un nombre réjouissant de logements d'instituteurs ont été construits depuis quelques années. Ceci est dans l'intérêt du corps enseignant aussi bien que des communes.

Pour terminer, nous conseillons à nos collègues d'étudier la question à fond et de défendre courageusement leurs droits, d'entente avec le comité de section, sans toutefois attribuer à de légères différences d'appréciation plus d'importance qu'elles ne comportent effectivement, tout bien pesé.

M. Rychner, secrétaire central

Un peuple sauve sa langue

Une langue minoritaire peut-elle survivre? Depuis les Gallois et les Frisons en Europe occidentale jusqu'aux Maoris du Pacifique Sud, des millions de gens se posent cette question. Formant une fraction d'une nation plus importante ils doivent s'intégrer à elle en sauvegardant leur langue et leur culture.

Parmi ceux que préoccupe ce problème sont les Rhètes ou Romanches, peuple de cultivateurs qui habitent en Suisse les hautes vallées du canton des Grisons. Descendants d'une race très ancienne, ils sont parmi les

véritables autochtones de la Suisse, et leur langue, le romanche ou rhéto-roman, est de tous les parlers modernes celui qui se rapproche le plus du latin.

Les Rhètes furent conquis par les Romains en l'an 15 avant J.-C. Bientôt assimilés, ils fournissaient à Rome une de ses plus célèbres légions. La légende veut que ce furent des soldats de la légion rhétique qui crucifièrent Jésus à Jérusalem; et ce serait pour réparer ce crime que, traditionnellement, la population des Grisons fournit une part importante des contingents de la Garde suisse du pape.

Quand les Germains commencèrent à empiéter sur leur territoire, occupant peu à peu toutes les régions facilement accessibles de la Suisse, les Rhètes perdirent leur identité, à l'exception de ceux qui peuplaient les vallées isolées des Grisons, dans le sud. Eux seuls continuèrent à parler la vieille langue romane qu'ils appellent le romanche. Aujourd'hui, sur les 137 000 habitants du canton des Grisons, 50 000 sont considérés comme étant d'expression romanche. (La langue est parlée également dans certaines régions du Tyrol et du Frioul.)

Patois inutile?

Pendant des siècles, le Gouvernement fédéral ne se préoccupa guère du «parler paysan» de ces rudes montagnards, l'allemand, l'italien, le français étant considérés comme les langues nationales.

Cependant, le romanche survécut sans difficulté jusqu'au 19^e siècle, époque à laquelle l'extension considérable du tourisme, le développement des communications et l'entrée des Grisons dans la Confédération contribuèrent à le refouler jusque dans des régions encore plus reculées. Le nombre des Rhètes parlant encore leur langue diminua rapidement, et ceux qui continuaient malgré tout à utiliser ce moyen d'expression parlaient également l'allemand ou l'italien.

L'opinion publique au 19^e siècle ne s'émut guère du déclin de la langue romanche. Dans les écoles son rôle était réduit au minimum. On s'efforçait même d'éliminer ce «patois inutile», le but avéré de l'enseignement étant de germaniser les élèves d'expression romanche. Des maîtres trop zélés et les conseils de discipline imposaient des amendes aux enfants qui parlaient romanche à l'école.

Mais vers la fin du siècle l'état d'esprit se modifia. On assista même à une sorte de renaissance du romanche. Des poètes et des écrivains commencèrent à écrire dans cette langue. Un mouvement se constitua pour préserver et développer la culture romanche. Devenu très vite populaire, il prit le titre de Ligue romanche et exerce aujourd'hui une influence considérable dans les milieux de l'enseignement des Grisons. Nombreux sont ceux qui pensent que, sans les efforts de la ligue, la langue romanche était vouée à la disparition. La ligue, en tout cas, estime que la survie du romanche dépend dans une large mesure du développement de sa littérature et c'est pourquoi elle publie de nombreux ouvrages et revues dans les différents dialectes romanches. En 1938, enfin, le romanche fut reconnu, avec le français, l'allemand et l'italien, langue officielle de la Confédération helvétique.

Les écoles prennent la relève

La décision d'enseigner le romanche dans les écoles du canton des Grisons date de 1894. Peu à peu des manuels et des livres de lecture furent publiés dans cette langue, comme furent résolus progressivement les problèmes de la formation des maîtres. A l'heure actuelle il existe deux types d'écoles romanches.

Dans les établissements du premier type, créés dans les régions où le romanche est la langue maternelle, tout l'enseignement se fait d'abord dans cet idiome. L'allemand y est enseigné comme langue étrangère à partir de la quatrième classe et s'impose ensuite progressivement comme langue d'enseignement. Parallèlement on accorde peu à peu moins d'importance au romanche et, dans les écoles secondaires, son enseignement est réduit à deux heures par semaine.

Dans les écoles du deuxième type, le maître s'adresse dès le premier jour aux enfants en allemand. On consacre au romanche deux cours par semaine, mais dans certaines écoles, ces leçons ne sont pas obligatoires. Les établissements de ce genre existent généralement dans les localités où la langue a perdu beaucoup de son influence.

Cependant, dans presque toutes les localités d'expression romanche les écoles appartiennent à l'un ou l'autre de ces deux types. C'est à la commune de décider: elle est libre de choisir une école romanche ou, si elle le désire, une école où l'enseignement se fait entièrement en allemand ou en italien. Mais à l'heure actuelle le romanche gagne partout du terrain. On crée même des écoles romanches dans des régions où la langue était à peine parlée auparavant.

Avantages et inconvénients du bilinguisme

Pour beaucoup de minorités il reste à résoudre une question pénible, mais qui n'en demeure pas moins inéluctable: Qu'advient-il quand les jeunes gens d'expression romanche quittent leurs vallées isolées, comme beaucoup sont obligés de le faire, pour chercher du travail à la ville où tout le monde parle allemand? Comment le système d'enseignement les prépare-t-il à cette éventualité?

Cette question a été étudiée par les services d'enseignement des Grisons: «Les Romanches sont en général bilingues. Ils parlent à la fois l'allemand et le romanche, et il est souvent difficile de dire ce qu'ils parlent le mieux. A mesure que la population se disperse, elle tend à s'identifier moins à sa langue. Le bilinguisme comporte des avantages et des inconvénients. Parmi les avantages, pour les enfants, la maîtrise rapide des concepts linguistiques; pour les adultes, l'accès à deux cultures. Parmi les inconvénients, à tous âges, manque de sûreté dans l'expression et mélange des formes idiomatiques. Le bilinguisme avec ses avantages et ses inconvénients est un fait qui doit être accepté, et il est d'ailleurs reconnu sur le plan politique (depuis 1938, le romanche est une langue officielle). Les écoles doivent tenir compte de cette situation, l'accepter telle qu'elle est et rechercher les moyens d'accomplir leur tâche sur la base du bilinguisme.»

On le voit, les autorités suisses ne prétendent pas que les enfants sortis des écoles romanches parlent un allemand parfait. «Nos élèves, m'ont-elles dit, doivent s'atteler à l'allemand comme à une langue étrangère et le niveau de leurs connaissances en est affecté.» On est obligé de conclure que, dans les Grisons, le développement du romanche ne fait pas parler un meilleur allemand ni un meilleur italien. La valeur éducative de cette expérience se traduit sur un tout autre plan. Elle réside dans la possibilité qu'elle offre à chacun de s'identifier à une culture qui lui est propre. De l'avis des autorités, le déclin du romanche au profit de l'allemand ne pourrait conduire qu'à la situation suivante: pendant plusieurs générations, les gens n'appartiendraient ni à l'une ni à l'autre culture. Il s'ensuivrait un niveling général et l'appauvrissement culturel de la population. Le but fondamental de l'enseignement étant l'évolution des hommes afin qu'ils puissent mener une vie pleine et utile, on a donc préféré maintenir le romanche.

L'expérience suisse peut-elle servir en d'autres pays? On peut dire que la survie d'une langue minoritaire n'est possible que là où les intéressés sont disposés à lutter pour la préserver. Quand il en est ainsi et que le mouvement a le soutien de l'enseignement public, on peut parvenir à enrayer le déclin de la langue et même à lui insuffler une vie nouvelle.

(*Informations Unesco*)

E.-G. Schwimmer

A L'ETRANGER

Autriche. Ecoles et population. On compte, en Autriche, par 100 000 habitants: 64 écoles primaires, 12 écoles primaires supérieures («Hauptschulen»), 2 écoles spéciales et 3 écoles moyennes; 44% des élèves primaires fréquentent des écoles à quatre classes de type urbain, 28% des écoles à un, deux ou trois maîtres et 28% des écoles à quatre classes ou plus de type rural.

Enseignement spécial. Les institutions d'enseignement spécial existant en 1956-1957 se répartissaient comme suit: 78 écoles pour les enfants d'intelligence déficiente, 2 écoles pour les enfants faibles de vue, 2 pour les aveugles, 1 pour les enfants souffrant de défauts du langage, 1 pour les enfants faibles d'ouïe, 6 pour les sourds-muets, 8 pour les infirmes moteurs et 15 pour les enfants difficiles.

Clubs de préparation scolaire. Le «Lernklub», dont la création répond à un besoin de l'époque actuelle, s'est révélé une institution extrêmement utile. Ce club est ouvert, pendant l'après-midi, aux enfants dont les parents travaillent à l'extérieur, leur permettant de faire leurs devoirs scolaires sous la surveillance d'un maître. Ce dernier ne les aide pas directement, mais leur montre comment trouver eux-mêmes la solution de leurs problèmes et leur apprend à travailler d'une façon indépendante. On trouve des clubs de ce type à Vienne et dans les autres localités importantes.

BIE



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

Etats-Unis. *En faveur des élèves doués.* La conférence organisée à Washington sous les auspices de la «National Education Association» sur «le dépistage et l'éducation des élèves doués des écoles secondaires» a recommandé que soient organisés dans les écoles secondaires: 1) au moins un bon cours de biologie et un cours de physique suivis d'un cours intégré «physique-chimie-biologie» s'étendant sur deux ou trois ans; des exercices de laboratoire comportant un élément réellement inconnu, donnant à l'étudiant doué la possibilité d'avancer plus rapidement que les autres; 2) un enseignement des mathématiques s'étendant au moins sur trois ans (4 à 5 ans pour les élèves spécialement doués); un cours de langue moderne s'étendant sur quatre années (au lieu de deux); un enseignement plus poussé des «social studies» s'étendant sur un minimum de trois années, comprenant une année d'histoire américaine. Selon les estimations, 100 000 «high schools» n'offrent aucun cours de mathématiques avancées à leur élèves.

Enseignement des sciences. Le budget de 1959 de la Fondation nationale des sciences prévoit l'attribution de 82 millions de dollars, dont 3 millions pour les dépenses administratives, en faveur de l'amélioration des études scientifiques et, en particulier, «la mise en valeur de programmes ayant fait leurs preuves dans les écoles secondaires et collèges universitaires». Ces programmes comportent: 1) une action tendant à intéresser les étudiants capables aux carrières scientifiques; 2) des mesures destinées à améliorer les méthodes d'enseignement et le programme des cours de mathématiques et de sciences, ainsi que la formation des maîtres des écoles secondaires et collèges; 3) l'attribution de bourses aux étudiants particulièrement doués, pour leur permettre d'entreprendre des études de niveau supérieur en sciences et en mathématiques. *BIE*

U. R. S. S. Langues nationales. Le nombre des langues nationales dans lesquelles se fait l'enseignement en U. R. S. S. s'élève à soixante. Dans la République socialiste soviétique de Russie seulement, on utilise dans les écoles 44 langues correspondant à 44 nationalités différentes. La langue russe est enseignée dans toutes les écoles de l'Union soviétique à partir de la 3^e année.

Pour favoriser les vocations scientifiques. Au début de leurs études supérieures, tous les étudiants en sciences ont fait 5 ans de physique, 4 ans de chimie, 1 an d'astronomie, 5 ans de biologie, 10 ans d'arithmétique et de mathématiques. Ils commencent la biologie à dix ans, les langues étrangères à onze ans, les mathématiques, l'algèbre, la géométrie à douze ans, la chimie à treize ans, l'astronomie à seize ans, et ces matières sont obligatoires.

Les femmes et la science. En U. R. S. S., 77 000 femmes exercent une activité scientifique dans les universités, instituts et académies. Les autorités mettent tout en œuvre pour accroître la participation féminine à la vie de la nation. On favorise également leur orientation vers les activités scientifiques. On compte aujourd'hui dans les républiques de l'U.R.S.S. 200 000 doctores et 60 000 femmes travaillant dans des laboratoires chimiques. *BIE*

DIVERS

*A ses lecteurs, correspondants et collaborateurs l'«Ecole bernoise» souhaite un
JOYEUX NOËL
et une
BONNE ET HEUREUSE ANNÉE*

Le cours de perfectionnement pour le corps enseignant des écoles primaires jurassiennes

Avouons-le sans ambages, nous étions quelque peu réticent à la pensée d'un nouveau cours de perfectionnement comportant un exposé sur les enfants difficiles ou retardés. Il n'y a pas

si longtemps que le problème avait été abordé par un psychiatre dans le cadre de ces mêmes cours, et nous nous demandions s'il n'eût pas été préférable de présenter au corps enseignant quelque bonne leçon-type, corroborant la conférence d'un praticien de la pédagogie.

A vrai dire, la tâche de la Commission des cours de perfectionnement n'est pas aisée: si les instituteurs ou les professeurs qui pourraient faire part à leurs collègues d'une très riche expérience (dans telle discipline qui constitue leur spécialité) sont plus nombreux qu'on ne le pense, rares sont ceux qui acceptent de livrer la quintessence de leurs travaux dans les colonnes d'un hebdomadaire corporatif, rarissimes ceux qui consentent à en parler devant leurs pairs.

A l'issue du cours 1958, force nous est de reconnaître que le programme était judicieux et que la conférence du Dr Christe n'était nullement superfétatoire après celle du Dr Friedemann. La médecin-chef de l'Office médico-pédagogique jurassien nous a orientés sur le service qu'il dirige avec la compétence que l'on sait, et les nombreuses questions qu'il a suscitées dans son auditoire attestent éloquemment l'opportunité qu'il y avait pour le corps enseignant d'étudier les aspects méconnus de la psychothérapie.

(*Un compte rendu de la conférence «Les troubles psychologiques de l'enfance et leur incidence dans la vie scolaire», faite le matin par le Dr R. Christe au cours de perfectionnement, a déjà paru dans l'«Ecole bernoise» du 13 décembre écoulé. C'est pourquoi nous nous sommes permis d'éliminer du présent article de M. P. Henry la partie relative à l'exposé de M. le Dr Christe.
Rédaction*)

Pour le 25^e anniversaire des émissions radioscolaires

Après le plat savamment mijoté du matin, mais d'assimilation un tantet laborieuse, il convenait de servir un entremets, une «suisse de table» comme l'on disait au XVI^e siècle. Ce fut M. Bonny, inspecteur scolaire du canton de Neuchâtel, qui la présenta.

Grâce au magnétophone, les instituteurs purent entendre cinq fragments d'émissions particulièrement appréciés: 1. Le pétrole. 2. Chœurs d'enfants, chœurs mixtes, chœurs d'hommes. 3. Le «Petit Chose». 4. Une scène du «Bourgeois Gentilhomme». 5. Une échelle jusqu'aux étoiles.

M. Bonny initia son auditoire à la préparation minutieuse d'une émission au studio puis il définit le rôle du maître avant, pendant et après l'émission. Il rappela alors les conditions indispensables pour suivre avec profit les émissions radioscolaires:

1. *L'appareil récepteur doit être bien réglé.*
2. *L'écoute doit se faire dans la classe où se donnent les leçons ou, à défaut, dans un local spécialisé où s'installera une seule classe.*
3. *Le maître ne doit pas écouter toutes les émissions scolaires. Certaines sont faites pour ses élèves, d'autres sont mieux adaptées aux élèves d'un collège. Il faut savoir faire un choix au moyen des «Feuilles de documentation» qui renseignent sur la classe d'âge à laquelle est destinée chacune des émissions.*
4. *L'émission sera préparée ou la veille ou plusieurs jours avant. Le maître utilisera pour cela les renseignements qui lui sont apportés par les «Feuilles de documentation». S'il estime ces renseignements insuffisants il les complétera par ses recherches personnelles. S'il dispose d'un epidiascope, il projettera les illustrations des feuillets et les commenterà.*
5. *Durant l'émission le maître ne tolérera aucun travail accessoire, les élèves devant prendre des notes pour leur résumé et leurs travaux ultérieurs. Exception sera faite éventuellement pour des travaux de couture lorsque l'émission sera consacrée à l'écoute de pièces de musique non commentées.*
6. *Après l'émission – si possible le lendemain – le maître invitera les élèves à faire un travail basé sur ce qu'ils ont entendu; ce*

travail prendra place dans un cahier spécial, en regard des illustrations découpées et collées. Des dessins orneront éventuellement le texte.

7. Le maître incitera les élèves à prendre part régulièrement aux concours radioscolaires. Cette participation se fera, suivant les cas, individuellement ou en équipe : seul le maître peut décider du procédé qui lui semblera le meilleur.

A l'issue de son exposé, d'une concision exemplaire, M. Bonny esquissa l'introduction à l'école de la télévision, en précisant toutefois son caractère nettement supplétif, à l'instar de la radio.

Pour beaucoup de nos collègues, cette découverte de la radio à l'école fut une révélation. Les émissions radioscolaires méritent assurément d'être mieux connues dans le Jura, et la commission devrait pouvoir compter sur les critiques régulières d'un plus grand nombre d'instituteurs. *Pierre Henry*

A l'Ecole normale des instituteurs: la Communauté s'amuse...

La Communauté des élèves de l'Ecole normale, désireuse de consolider les liens d'amitié l'unissant à l'Ecole normale des institutrices de Delémont, a organisé récemment une soirée récréative avec bal, à laquelle participaient les élèves de ces deux établissements jurassiens. Cette soirée s'est déroulée le 28 novembre dans les salons de l'Hôtel du Cheval-Blanc, aimablement mis à disposition par M. et M^e Sigrist. Les directeurs et directrices de nos deux séminaires ainsi que plusieurs professeurs des deux écoles, accompagnés de leurs épouses, honoraient l'assemblée de leur présence.

La soirée a été ouverte par M. A. Hof, le président en charge de la communauté. Après avoir salué l'assistance, il a remercié en termes éloquents M. P. Rebetez, directeur, d'avoir accepté si spontanément notre invitation. Il a dit également toute sa joie de constater qu'une grande majorité du corps enseignant avait bien voulu assister à cette réunion amicale. Puis M^{me} Sonia Wimmer a félicité, au nom de ses camarades, les normaliens pour leur heureuse initiative et a remis à notre président un très joli tableau en souvenir de cette rencontre.

Ensuite le bal a commencé, conduit par l'orchestre bruntruant «In the Mood». Placée sous le signe de la gaité et de la simplicité, cette soirée récréative a déridé et enchanté les plus moroses. La danse a alterné avec quelques productions d'élèves fort bien réussies. Maîtres et élèves ont eu une grande joie à se rencontrer ainsi pour la première fois dans une ambiance de franche amitié. Merci à notre dynamique maestro Paul Montavon qui, animateur de la soirée, a su divertir l'assemblée par sa belle humeur et par des jeux fort amusants.

Vers deux heures, tous les participants ont pris le chemin de l'Ecole normale, où ils ont été, pour quelques instants encore, hôtes de M^{me} et M. Guéniat.

A l'heure de la séparation, M. P. Rebetez, directeur du séminaire delémontain, a dit toute la joie qu'il avait éprouvée au sein de la Communauté durant ces quelques heures de saine distraction. Puis ce fut pour lui et ses aimables normaliennes le départ pour Delémont. — Soirée en tous points réussie, qui laissera un impérissable souvenir au cœur de tous et de toutes. *François Mertenat*

Centre d'information pédagogique SPJ

Pour rendre service, selon son habitude, au corps enseignant, le Centre d'information pédagogique est entré en relation avec Pro Jura, l'Office jurassien du tourisme qui vient d'annoncer la parution d'une superbe série d'affiches.

Il s'agit d'une collection fort bien choisie de vues sur le Jura bernois, comprenant 13 reproductions fidèles, sur papier couché, de photos en couleur. La grandeur exacte de l'image est de 32 cm. × 30 cm., mais l'affiche elle-même a 50 cm. de haut sur 36 cm. de large. Les prises de vues sont de M. Jean Chausse, de Moutier, président de Pro Jura, et l'impression a été réalisée par l'Imprimerie Robert S. A., à Moutier. Ce sont là des références qui assurent aussi bien le choix de l'image photographique que la qualité du tirage.

Ces affiches seront utiles dans l'enseignement car elles présentent des sujets géographiques et des lieux historiques dont il est souvent question en classe. De plus, elles serviront encore à décorer un local scolaire de la manière la plus agréable.

Voici d'ailleurs la liste des sujets: Saint-Ursanne, le cloître – Saint-Ursanne, la ville, vue générale – Les Franches-Montagnes en hiver – Saint-Brais, vue plongeante – Ferme des Franches-Montagnes – Goumois et le Doubs – Les gorges de Moutier – Delémont, le Vorbourg – Laufon, la porte Saint-Martin – Le château de Pleujouse – La Neuveville et son vignoble – Porrentruy, la tour Réfous – La crête du Chasseral.

Grâce à l'obligeance de Pro Jura, et notamment de son secrétaire général, M. Henri Gorgé, maître secondaire à Moutier, le Centre d'information est en mesure de livrer la collection complète au prix de 5 francs (port compris). Les membres du corps enseignant bénéficient ainsi d'une réduction d'environ 25% sur le prix courant.

Cependant pour profiter de ces conditions avantageuses, nous devons faire une commande collective dans le plus bref délai et nous prions instamment les collègues que notre offre intéresse de s'annoncer sans retard, soit en versant d'avance le montant de 5 fr. sur le compte postal du Centre d'information pédagogique, Porrentruy, IVa 9393, ou en adressant une carte de commande à l'Ecole normale des instituteurs, à Porrentruy.

Nous recommandons au corps enseignant d'acheter cette belle collection de vues jurassiennes. *G. C.*

BIBLIOGRAPHIE

Saint-Imier et le Vallon d'Erguel. Un volume de la collection «Trésors de mon Pays», avec 12 pages de texte de Roger-Louis Junod, et 46 pages de photographies de Jacques Thévoz. Editions du Griffon, Neuchâtel. Fr. 8,60.

Recouvrant chacune une grande page entière, 46 photos magnifiques ornent cet ouvrage. Elles ont été faites de main de maître: il faut, en effet, tout le coup d'œil de l'artiste pour donner de la vie et du relief à un village récent comme l'est Saint-Imier et qui paraît plutôt dessiné à la règle et au tire-ligne. Pour rendre attachants également certains aspects d'une usine, dégager ce qu'il y a de beau dans le geste d'un ouvrier au travail, dans une machine-outil en fonction, pour signaler l'élégance des pièces minuscules qui, telles une série de bijoux, ornent l'établi du monteur. Et il y a encore les environs de la localité, puis les forêts qu'apercevaient déjà les châtelains d'Erguel.

Avec des phrases au rythme impeccable, M. Roger-Louis Junod évoque un Saint-Imier où l'on a des gestes précis, le goût des travaux minutieux, où la recherche obstinée de la perfection se trouve de bas en haut de l'usine, tandis que l'hiver, la plus longue des saisons là-haut, est aussi celle qui s'accorde le mieux avec le paysage. Il rappelle à son lecteur que cette localité n'est pas comme Porrentruy ou Delémont, toute recueillie autour de son histoire. Elle fait au contraire songer à ces villes d'Amérique bâties en quelques années autour d'une mine d'or, avec cette différence qu'ici l'industrie de la montre a joué le rôle de mine d'or.

Quant au texte, il commence ainsi: «L'Erguel est un pays qui ressemble à son nom: une rauque syllabe initiale, un hiatus

Bestecke von Schaefer + Co
Marktgasse 63, Bern

insolite; quelque chose de rude et de bref comme un nom de guerrier german, puis cette inflexion pleine de douceur, un peu triste...» Qui douterait après ces lignes du début que M. Roger-Louis Junod n'aït reçu en partage le don de poésie? L. P.

Florence Houlet, Le petit Monde des Histoires. Un volume cartonné, 13,5 × 19 cm., de 192 pages, sous couverture en couleurs, illustré par Claire Marchal. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5,70.

Voici ce que dit de cet ouvrage M^{me} Marguerite Cunéo, inspectrice des écoles maternelles de la Seine: «Je viens de lire «Le petit Monde des Histoires». Quel plaisir j'ai eu à découvrir les aventures de Picoulet et de ses chèvres, du petit Top et de l'écrevisse, de Tiénou et de ses grands-parents, dans leur jolie cabane «au chapeau de roseaux verts»! J'en ai suivi toutes les péripéties avec infiniment d'intérêt. Quelle fraîcheur dans ces récits, et comme l'auteur connaît bien l'âme enfantine! Moi qui ai tant aimé les histoires et qui les aime tellement encore, j'envie les enfants qui auront la chance d'entendre ou de lire les contes charmants de Florence Houlet.

Noël Streatfeild, La Famille Grey. Un volume cartonné, 12,5 × 18 cm., de 140 pages, sous couverture en couleurs. Traduit de l'anglais par Alice Caselmann. Illustrations de Claire Marchal. Collection «Jeunesse». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5,70.

Cette amusante histoire, traduite de l'anglais, conduit ses petits lecteurs dans une maison familiale à la rue Windsor à Londres. Ses habitants, le père, le notaire Grey, la maman et quatre enfants, aidés par la nurse Nana, forment une famille très unie. C'est avec plaisir que l'on voit tout ce petit monde s'aimer et s'aider mutuellement, et l'on est ravi d'apprendre que le bonheur entre dans cette famille sympathique en la personne du baron Lœillet. Ce petit livre – à l'impression nette et agréable aux yeux – est tout indiqué comme cadeau, puisque son histoire se termine par la fête de Noël de la famille Grey et l'espoir d'une heureuse nouvelle année.

Pour nos bibliothèques scolaires

Quand vient la saison des étrennes, les éditeurs font des prodiges. Voyez donc les vitrines de nos libraires! Quel abondance de livres pour la jeunesse! Le choix, pourtant, est parfois difficile à faire. Il existe, par bonheur, des collections de confiance, dans lesquelles il est possible de puiser. Puis-je, aujourd'hui, vous en signaler quelques-unes? Les collègues qui lisent régulièrement des chroniques retrouveront certains noms connus.

La *Bibliothèque rouge et or*, qui publie deux magnifiques séries intitulées «Dauphine» (6 francs) et «Souveraine» (8 fr. 35), mérite toute notre attention. Ses volumes, solidement reliés, artistement illustrés et, ce qui est mieux encore, aux textes remarquablement choisis, continuent d'enchanter enfants et adolescents. Choisissez sans crainte dans cette superbe collection. Les œuvres de Paul Berna («Les Pèlerins de Chiberta», «Millionnaires en Herbe», «Le Kangourou volant», «Le Carré-four de la Pie», «Le Cheval sans Tête») sont de petits chefs-d'œuvre. Celles de M^{me} de Saint-Marcoux («Le Château d'Algues», «Fanchette», «Le Diable doux» «Les Chaussons verts») séduisent nos grandes filles. «Doucette au Coeur d'Or», «La Chaumièr de Cécilia», «Le Faucon du Nord-Ouest», «Pipo le magnifique», «Les huit Poneys de Martangy», «La Vallée des Eponges», «Susy et Solveig», qui viennent de paraître, feront la joie de nombreux lecteurs et lectrices.

Chez Hachette, la *Nouvelle Bibliothèque rose* («La Petite Fille aux Oiseaux», «Le Ranch des trois Fanions», «Davy Crockett et son Ami Wata»); la *Bibliothèque verte*, dans sa charmante et moderne présentation («Chercheur de Pétrole au Sahara», «Un Prisonnier s'est échappé», «Michel mène l'En-

quête») sont tout à fait remarquables et ne coûtent que 3 fr. 90. L'*Idéal-Bibliothèque* (8 fr. 35), de présentation plus luxueuse, avec ses illustrations magnifiques, nous offre un choix d'œuvres nouvelles tout à fait dignes d'intérêt: «Infirmière dans la Jungle», «Joia Bella», «La petite Fille de la grande Etoile», «Six Filles à marier», «Gavroche».

La Collection *Mille épisodes* (Editions La Farandole), présente, pour 5 fr. 35, de charmantes nouveautés: «Les Maîtres mosaïstes», «Le Naufrage de la Marie-Henriette», «L'Oignon obstiné», entre vingt autres titres.

Editeur apprécié des jeunes lecteurs, Magnard a créé des collection de haute valeur qui s'appellent *Fantasia*, *Fauves et Jungles*, *La Bibliothèque de Tante Marinette*. Derniers parus de la première de ces collections, «Les Patins de Cristal», «Taro-San, le Montreur d'Images» et «L'Enfant du Silence» sont de merveilleuses histoires parfaitement à la portée de nos enfants et qui leur ouvriront la porte d'un monde passionnant.

Aventures et Jeunesse paraît chez Delagrave. Je vous recommande «Piste eskimo», «Jean, le Pilleur d'Ajones», «Les Eléphants de Sargabal», «Le Trésor du Soleil», qui parlent au cœur et à l'esprit.

La *Bibliothèque de la Jeunesse* (Spes, Lausanne) mérite un très bon point avec son dernier ouvrage, «A la Rescousse», de Pernette Chaponnière, qui est un beau roman historique conduisant ses lecteurs en Terre sainte, à l'époque des Croisades.

Chez Tallandier, enfin, paraissent les «Œuvres complètes» de Walter Scott, en magnifiques et copieux volumes reliés. Trois de ces volumes sont déjà sortis de presse. Les amateurs d'histoire pittoresque, d'action et d'aventures y trouveront des romans qui furent célèbres au siècle passé déjà, mais qui n'ont rien perdu de leur attrait.

*

Je m'en veux. Depuis que, modestement, je donne ici ces chroniques consacrées aux ouvrages nouveaux destinés à nos bibliothèques scolaires, je n'ai jamais signalé toute une série de magnifiques romans d'action qui, pourtant, font la joie de nos grands garçons: ceux du capitaine Johnes qui paraissent, depuis plusieurs années, aux Editions des Presses de la Cité, et qui relatent les aventures d'un pilote de la R. A. F., le célèbre Bigglesworth, plus communément appelé Biggles. Mon excuse – si c'en est une – est que je croyais que tous mes collègues connaissaient ce sympathique personnage, et que toutes nos bibliothèques possédaient déjà les ouvrages où le capitaine Johnes nous conte les mille événements de cette étonnante existence. Or, en bavardant avec de nombreux amis, je me suis aperçu que «Biggles» leur était inconnu. Je m'en veux, je le répète, et désire réparer immédiatement l'oubli que j'ai commis.

Depuis plus de dix ans, un aviateur anglais, ancien pilote de la R. A. F. – un aviateur qui est aussi un excellent conteur – offre à nos jeunes lecteurs des livres passionnantes, les «Aventures de Biggles». J'en possède plus de cinquante volumes. Il ne m'est pas possible, dans une bref article, de vous dire tout ce qu'on y trouve. Je voudrais tout au moins vous assurer qu'ils sont, presque tous, captivants au plus haut point, riches d'action, pleins de «suspense» et bien propres à enthousiasmer nos lecteurs de 14 ou 15 ans. Plusieurs de mes élèves, qui n'avaient jamais montré d'intérêt pour la lecture, ont changé d'opinion après avoir fait la connaissance du sympathique Biggles. Ils ne jurent aujourd'hui que par lui.

Permettez-moi de rappeler mes souvenirs et d'essayer de vous signaler quelques titres parmi les plus remarquables de la collection. La jeunesse de Biggles, ses années de collège en Angleterre, sont contées admirablement dans *Biggles entre en Scène*. Puis le jeune homme entre dans l'aviation. Il fait la guerre. Et cela nous vaut *Biggles en Norvège*, *Commandos en France*, *Biggles dans la Baltique*. Notre héros a trouvé des

amis avec lesquels il forme bientôt un quatuor célèbre. Ils luttent contre les espions ennemis, font la connaissance d'un adversaire à leur taille, Erich von Stahlhein, officier de renseignements du III^e Reich, puis, la guerre ayant pris fin, nos quatre amis entrent dans la Police de l'air, une section spéciale de Scotland Yard, où ils font bientôt merveille. Lisez *Biggles au Grand Nord*, *Biggles cherche de l'Or en Barre*, *Biggles en Arabie*, *Biggles Déetective de l'Air*, *Biggles joue le grand Jeu*, *Biggles et C^{te}*, *Le Cygne jaune*, *Biggles en Australie*, *L'Ile mystérieuse de Biggles*, et tant d'autres...

Et, pour vos grandes filles, essayez donc *Worrals de la R. A. F.*, *Worrals en Mission*, *L'Opale noire*, du même auteur. Ce sont d'émouvantes et captivantes histoires mettant en scène une jeune Anglaise sans peur et sans reproche qui, par sa vaillance, son sang-froid et son esprit, se montre digne de Biggles et de ses amis.

Henri Devain

La bienfaisance privée est un important facteur dans la vie d'un peuple libre. Pro Juventute

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES,**COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT****Schulheim Rossfeld, Bern**

Vom 8. bis 13. Dezember 1958 sind 32 Beiträge von insgesamt Fr. 2452,35 eingegangen. Sammelergebnis bis 13. Dezember: **Fr. 52 604,31.**

Einzahlungen erbeten auf Postcheckkonto III 107, Bernischer Lehrerverein, Bern (Schulheim Rossfeld).

Sekretariat des BLV

Foyer du Rossfeld, à Berne

Du 8 au 13 décembre 1958 nous avons reçu 32 versements représentant un montant de Fr. 2452,35. Résultat de la collecte au 13 décembre: **Fr. 52 604,31.**

Prière d'effectuer les versements au compte de chèques postaux III 107, Société des instituteurs bernois, Berne (Foyer Rossfeld). *Secrétariat de la SIB*

Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins*Sitzungen vom 15. November und 6. Dezember 1958*

1. Rechtsschutz. Eine in ihrer Ehre schwer angegriffene Lehrerin hat nach langen und schwierigen Verhandlungen volle Satisfaktion erhalten. – Streitigkeiten zwischen einer Arbeitslehrerin und der Schulkommision konnten durch Vermittlung des Vereins und des Inspektors beigelegt werden. – Der Kantonalvorstand ist bereit, einem Kollegen den Rechtsschutz zu gewähren gegen einen Anwalt, der anlässlich einer Gerichtsverhandlung die gesamte Primarlehrerschaft des Bezirkshauptortes heftig angriff und darauf gegen den Lehrer tatsächlich wurde. – In einem hartnäckigen Falle konnten die Streitigkeiten zwischen Lehrerschaft und Schulkommision mit Hilfe des Inspektors endlich beigelegt werden. – Ein Fall von persönlicher Belästigung einer jungen Stellvertreterin durch eine (nicht den Schulbehörden angehörige) Amtsperson wurde der zuständigen Stelle gemeldet. Die jungen Kolleginnen haben an gewissen Landschulen ohnehin genug Schwierigkeiten. – Ein zwischen zwei Lehrersfamilien aus Unvorsichtigkeit entstandener Streit konnte durch eine gemeinsame Erklärung beigelegt werden. – Ein Kollege wurde in seinen Schwierigkeiten mit einem unvernünftigen Vater beraten, desgleichen ein Lehrer, der Anstände mit der Schulkommision hatte. – Einem wegen Unvorsichtigkeiten im Amte eingestellten Lehrer wurde die Frage eines Berufswechsels nahegelegt. – Zwei Fälle, in welchen die Schulführung seit längerer Zeit zu Beanstandungen Anlass gab, können voraussichtlich durch Pensionierung erledigt werden. – Zwei Sprengungsdrohungen werden zu verschiedenen Unterhandlungen führen. – Ein schwerer Fall von beruflichem Ungenügen kann voraussichtlich durch vorzeitige Pensionierung und anschliessende Umschulung in sozial befriedigender Weise erledigt werden. – Im Jura wurde eine Weissnäherin einer patentierten und gut ausgewiesenen Bewerberin vorgezogen. Der Fall liegt vorderhand bei den Behörden; der Verband und der BLV verfolgen ihn aufmerksam.

2. Darlehen, Unterstützungen. Darlehen von Fr. 1000.— an einen jungen Lehrer zur Überbrückung der Zeit bis zum Stellenantritt und infolge Krankheit in der Familie; gleicher Antrag an den SLV. – Das Unterstützungsgebot einer pensionierten Lehrerin wird noch eingehend geprüft. – Die Übernahme einer Bürgschaft für den Bau eines Wohnhauses als Ersatz für nicht vorhandenes Eigenkapital musste der Kantonalvorstand grundsätzlich ablehnen.

3. Verlängerung der Seminarausbildung? Am 12. November fand eine vom BLV angeregte erste Besprechung zwischen

Comité cantonal de la SIB*Séances du 15 novembre et du 6 décembre 1958*

- Assistance judiciaire.** Une institutrice atteinte gravement dans son honneur a obtenu entière satisfaction après de longs et pénibles pourparlers. – Un différend entre une maîtresse d'ouvrage et la commission d'école a pu être liquidé par l'entremise de la SIB et de l'inspecteur. – Le Comité cantonal est prêt à accorder à un collègue l'assistance judiciaire contre un avocat qui, lors d'une séance du tribunal, a attaqué violemment le corps enseignant primaire du chef-lieu du district et, par la suite, a giflé l'instituteur. – Un différend grave entre un corps enseignant et la commission d'école a enfin pu être liquidé avec l'aide de l'inspecteur. – Une jeune remplaçante a été molestée personnellement par un fonctionnaire (n'appartenant pas aux autorités scolaires). Ce cas a été rapporté aux autorités compétentes, les jeunes collègues rencontrant déjà suffisamment de difficultés à certains postes ruraux. – Une querelle entre deux familles d'instituteur, résultant d'une imprudence, a pu être aplani par une déclaration commune. – Un collègue a été secondé dans ses démêlés avec un père déraisonnable, un autre dans ses difficultés avec la commission d'école. – Un changement de profession a été suggéré à un collègue ayant été suspendu dans ses fonctions par suite de graves imprudences. – Deux cas où la tenue de la classe a donné lieu depuis longtemps à des critiques se liquideront probablement par des mises à la retraite. – Deux menaces de non-réélection occasionneront différentes négociations. – Un cas grave d'insuffisance professionnelle se terminera probablement d'une manière satisfaisante au point de vue social par une retraite prémature suivie d'un changement de profession. – Dans le Jura, une couturière a été préférée à une maîtresse d'ouvrages diplômée et qualifiée. Les autorités s'occupent actuellement de ce cas; l'Association et la SIB le suivent attentivement.
- Prêts et secours.** Prêt de 1000 fr. (avec proposition du même montant à la SSI) à un jeune instituteur pour surmonter sa situation précaire jusqu'à son entrée en fonction et pour cause de maladie dans la famille. – La demande de secours d'une institutrice retraitée est examinée attentivement. – Une demande de cautionnement pour la construction d'une maison d'habitation, en lieu et place du capital privé manquant, a dû être repoussée pour raisons de principe.
- Prolongation des études normaliennes?** Le 12 novembre a eu lieu entre tous les milieux intéressés un premier échange de vues proposé par la SIB. La SIB maintiendra le con-

- sämtlichen interessierten Kreisen statt. Der BLV wird den Kontakt zwischen den verschiedenen Gruppen wahren; das Sekretariat wurde als Koordinationsstelle bezeichnet. – *Es ist nicht ratsam, heute schon mit dieser Frage an die Öffentlichkeit und an die Presse zu gelangen.* Sie sollte vielmehr vorderhand nur vereinsintern behandelt werden.
- 4. Schulheim Rossfeld.** Bis Ende November wurden fast Fr. 50 000.— einbezahlt. Es haben sich bisher rund ein Drittel aller Klassen daran beteiligt. Die Sammlung geht weiter. Wenn alle mitmachen, werden wir bis Ostern das Ziel von Fr. 100 000.— erreichen. – Der Unterricht im Schulheim wird in beweglichen Kleinklassen und für jurassische Kinder wenigstens für die Hauptfächer in französischer Sprache erteilt werden.
- 5. Besoldungsfragen.** Die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen der Haushalts-, Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen geben öfters zu reden. In Verbindung mit den drei Verbänden wird der Leitende Ausschuss den Fragenkomplex untersuchen. – Auf Jahresende müssen verschiedene grosse Gemeinden an die Lehrerschaft namhafte Nachzahlungen leisten, damit ihre Besoldungen die gesetzlich garantierte Höhe in jedem Einzelfall erreicht. Das geht nicht ohne wesentliche Verschiebungen zwischen jung und alt sowie zwischen den Ledigen und den Familienvätern ab. Einige dieser Gemeinden haben ihr Besoldungsregulativ neuendings so eingerichtet, dass in den nächsten Jahren jeder Mann über dem gesetzlichen Minimum stehen sollte.
- 6. Mitgliedschaftsfragen.** Verspätet eintretende Mitglieder müssen auch die Beiträge in die Stellvertretungskasse nachzahlen. – Drei Aufnahmegerüste konnten nicht ohne weiteres entsprochen werden; es wurden angemessene Wartefristen auferlegt.
- 7. Naturalienschätzungen.** Es ist kurzsichtig und unkollegial, wenn die Inhaber von Amtswohnungen sich gegen Erhöhungen des Schätzungswertes wehren, wodurch die Bezüger von Barentschädigungen in derselben Gemeinde oder in der weitern Umgebung empfindlich geschädigt werden. Auch für die Ledigen sind die Naturalien eindeutig ein Bestandteil der Besoldung. Es ist der Wille des Gesetzgebers, dass der *effektive Wert* einer dem Normalienreglement vom 27. Juni 1952 entsprechenden Wohnung festgesetzt werde (mindestens 4 Zimmer und 100 m² Wohnfläche für verheiratete Lehrer und 3 Zimmer und 70 m² Wohnfläche für Lehrerinnen und ledige Lehrer). Die Sektionsvorstände haben die entsprechenden Ratschläge und Unterlagen vom Sekretariat anfangs Oktober zugestellt erhalten.
- 8. Lehrermangel.** Die neuesten statistischen Erhebungen, die Seminarlehrer Dr. Lindgren erläutert, ergaben, dass der Mangel an Lehrern noch einige Jahre empfindlich andauern wird, wogegen die Zahl der Lehrerinnen, gemessen an der traditionellen Besetzung der Stellen, schon bald genügt. Verschiedene Massnahmen zur Überbrückung des Engpasses der nächsten 2–3 Jahre werden mit den direkt interessierten Kreisen besprochen werden. *Der Einsatz von Seminaristen und Seminaristinnen sollte möglichst rasch wieder entbehrlich werden.* – Der Sonderkurs für den Jura hat mit etwa 14 Schülern begonnen.
- 9. Verschiedenes.**
- a) Die Pädagogische Kommission wird beauftragt, die Herausgabe eines *Schulreiseführers* auf nächsten Frühling hin an die Hand zu nehmen.
 - b) Auf Wunsch der direkt betroffenen Kolleginnen wird die *Berechtigung eines längeren Krankheitsurlaubes* nach Niederkunft ärztlich abgeklärt werden.
 - c) *An den Jugendschriftenausschuss* der Sektion Bern-Stadt wird eine Subvention beschlossen, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Abgeordnetenversammlung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass der Kredit der Erziehungsdirektion für Schulbibliotheken meistens nicht aufgebraucht wird.
 - d) Der BLV wird an den *Zeitungsvorlegerverband bzw. an die Vereinigung zur Förderung des schweizerischen Fernsehens* während längstens 10 Jahren einen Jahresbeitrag entreten les différents groupes, son Secrétariat est désigné comme organe de coordination. – *Pour le moment, il n'est pas recommandable de discuter cette question en public ou dans la presse.* Nous devons nous borner à la traiter au sein de la société seulement.
- 4. Home du Rossfeld.** Presque 50 000 fr. ont été versés jusqu'à fin novembre. Jusqu'à présent, à peu près un tiers de toutes les classes ont pris part à la collecte. Celle-ci continue. Si tous y participent, nous atteindrons notre but, soit 100 000 fr., jusqu'à Pâques. – L'enseignement dans le Home du Rossfeld se fera dans de petites classes mobiles et, pour les enfants jurassiens, en langue française pour les branches principales au moins.
- 5. Questions de traitements.** Les conditions d'emploi et de travail des maîtresses ménagères, des maîtresses d'ouvrages et des jardinières d'enfants donnent souvent lieu à des discussions. Le Comité directeur examinera la question en collaboration avec les trois associations. – Pour la fin de l'année, différentes grandes communes doivent faire des versements supplémentaires au corps enseignant afin que son traitement atteigne dans chaque cas le montant garanti par la loi. Cela entraînera d'importantes perturbations dans les relations existant entre les traitements des jeunes et des vieux ainsi qu'entre ceux des célibataires et des pères de famille. Quelques-unes de ces communes viennent de réviser leur régulatif des traitements de façon que, dans les prochaines années, tout le monde soit au-dessus du minimum légal.
- 6. Questions d'affiliation.** Dans les cas d'entrée tardive les nouveaux membres doivent également payer les cotisations arriérées à la caisse de remplacement. – Trois demandes d'admission n'ont pas pu être acceptées sans autre; des délais d'attente appropriés ont été imposés.
- 7. Estimation des prestations en nature.** Les bénéficiaires de logements d'office font preuve d'imprévoyance et contreviennent aux lois de la solidarité s'ils s'emploient à maintenir basses les estimations; ils causent ainsi un grave préjudice aux collègues de leur propre commune ou de la contrée qui touchent les prestations en espèces. Pour les célibataires les prestations en nature forment également une partie intégrante du traitement. C'est la volonté du législateur que soit constatée la *valeur effective* d'un logement correspondant au règlement du 27 juin 1952 (au moins 4 chambres et 100 m² de superficie pour les maîtres mariés et 3 chambres et 70 m² de superficie pour les maîtresses et les maîtres célibataires). Les comités des sections ont reçu du Secrétariat au début d'octobre les recommandations et documents relatifs à ces questions.
- 8. Pénurie d'enseignants.** Les dernières enquêtes statistiques, commentées par le Dr A. Lindgren, professeur à l'Ecole normale, démontrent que la pénurie d'instituteurs restera sensible encore pendant quelques années. Par contre, le nombre des institutrices sera bientôt suffisant par rapport à la répartition traditionnelle des postes. Divers palliatifs permettant de passer le cap dangereux des 2 à 3 ans à venir seront discutés directement avec les milieux intéressés. *Il serait hautement désirable que l'on puisse renoncer le plus vite possible à l'engagement des normaliens et normaliennes dans des postes vacants.* – Le cours accéléré pour le Jura a commencé avec 14 élèves.
- 9. Divers.**
- a) La Commission pédagogique de l'ancien canton a été chargée de préparer pour le printemps prochain un *guide pour courses scolaires*.
 - b) Sur la demande des collègues intéressées directement, le *bien-fondé d'un congé de maladie prolongé après accouchement* fera l'objet d'une expertise médicale.
 - c) Une subvention est allouée au *Comité des lectures pour la jeunesse* de la section de Berne-Ville, sous réserve de l'approbation par l'Assemblée des délégués. – Le crédit de la Direction de l'instruction publique pour les bibliothèques scolaires n'est souvent pas mis entièrement à contribution.
 - d) La SIB paiera à l'*Association des éditeurs de journaux*, c'est-à-dire à la *Ligue en faveur de la télévision suisse*, une cotisation annuelle de 50 fr. pendant 10 ans au

trag von Fr. 50.— leisten, um mitzuhelfen, Reklame-sendungen zu verhindern.

- e) Die *Abgeordnetenversammlung 1959* wird auf den 6. Juni festgelegt. Nächste Kantonal-Vorstands-Sitzungen vor-aussichtlich 24. Januar, 7. März, 25. April, 30. Mai und 27. Juni 1959.

Der Zentralsekretär: Rychner

maximum, afin de contribuer à empêcher les émissions de propagande.

- e) L'*Assemblée des délégués de 1959* est fixée au 6 juin. Les prochaines séances du Comité cantonal auront probablement lieu le 24 janvier, le 7 mars, le 25 avril, le 30 mai et le 27 juin 1959.

Le secrétaire central: Rychner

Ferien des Zentralsekretärs: Vom 22. Dezember bis 12. Januar.

Vacances du secrétaire central: du 22 décembre au 12 janvier.

Arbeitszeit im Sekretariat

Das Sekretariat bleibt vom Mittwoch, 24. Dezember 1958, 12 Uhr, bis Freitag, 26. Dezember, 8 Uhr, und vom Mittwoch, 31. Dezember, 12 Uhr, bis Montag, 5. Januar 1959, 8 Uhr geschlossen.

Dringende Bitte an alle Kollegen

Wir suchen für einen Kollegen mit 5 kleinen Kindern, der sich auf unsren Rat hin auf einen Büroberuf umschult, in der Nähe einer grösseren Ortschaft eine Altwohnung mit 3-5 Zimmern.

Wir bitten unsere Mitglieder dringend, uns auf Gelegenheiten (auch unter der Hand) unverzüglich aufmerksam zu machen. Besten Dank im Voraus!

Im Auftrag des Leitenden Ausschusses

Der Zentralsekretär

Schweizerischer Lehrerkalender 1958/59

Auf dem Sekretariat abgeholt:

ohne Portefeuille	Fr. 3.20
mit Portefeuille	» 4.—

Bei Einzahlung auf Postcheck III 107:

ohne Portefeuille	Fr. 3.30
mit Portefeuille	» 4.10

Gegen Nachnahme:

ohne Portefeuille	Fr. 3.45
mit Portefeuille	» 4.25

Ersatzblätter 70 Rp., mit Postcheck 80 Rp., gegen Nachnahme 95 Rp.

Der Rein ertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1

+ Helft dem Roten Kreuz in Genf

Als feines Geschenk



Neocolor 30 FARBEN
unübertriffter Leuchtkraft
CARAN D'ACHE



Spezialgeschäft für Kaffee, Tee
und feine Lebensmittel

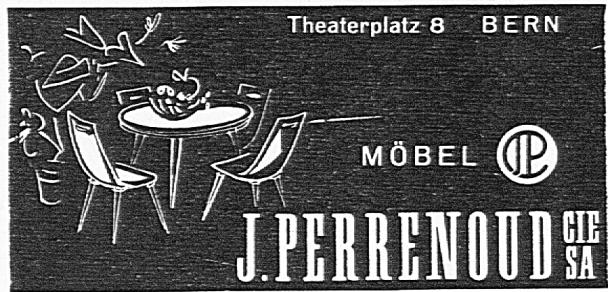
Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse



Das Berner Spezialgeschäft

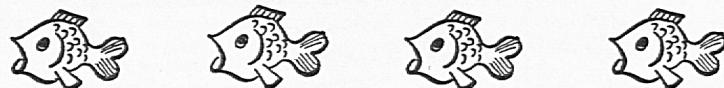
wird von der Lehrerschaft besonders geschätzt,
denn es bietet:

- erstklassige Ware, freundliche Bedienung
- grosse Auswahl, günstige Preise
- unverbindliche Auskunft, Dokumentation



Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen
und Ölgemälde

R. Oester Kunsthändlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92



Komplette **Aquarien und Terrarien-Anlagen**



Das Spezialgeschäft für
Einrichtungen in Schulen

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
BERN
METZGERGASSE 34
TELEFON 031 36 137

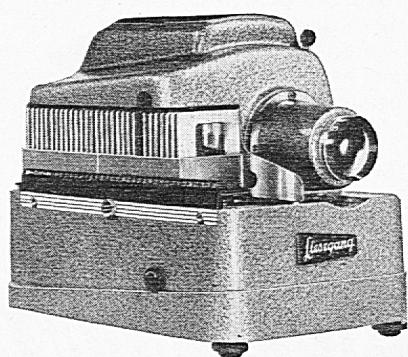


FOTO
Zumstein

Jetzt
ist die
rechte Zeit

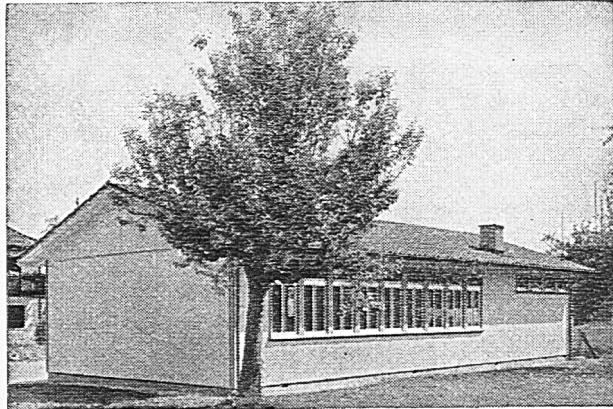
um in unserm
Vorführraum in
aller Ruhe die
verschiedenen neuen
Kino- und Dia-
Projektoren unver-
bindlich anzusehen

BERN, Kasinoplatz 8

INTERIEUR
KUNSTHANDWERK



Der kleine Laden für das schöne Geschenk
Nur Herrengasse 22, Bern, Telephon 20174,
zwischen Casino und Münsterplatz



Vorfabrizierte, zerlegbare

Schulpavillons System Herag

in diversen Ausführungen

solid, gut isoliert, rasch montiert,
günstig im Preis

Verlangen Sie unverbindlich
die Referenzenliste und den Katalog bei:

Hector Egger AG

Herag

Langenthal BE Telephon 063 - 2 33 55

Zweigbetrieb in Oberriet SG

Telephon 071 - 7 81 37

Filiale in Brig



Der Fachmann
bürgt für Qualität
Bälliz 36

Schulblatt-Inserate
weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

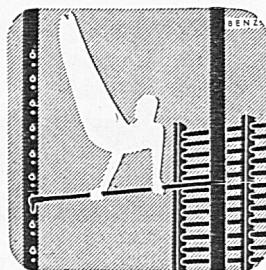
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik



Küsnacht-Zürich 051-90 09 05
Ebnat-Kappel

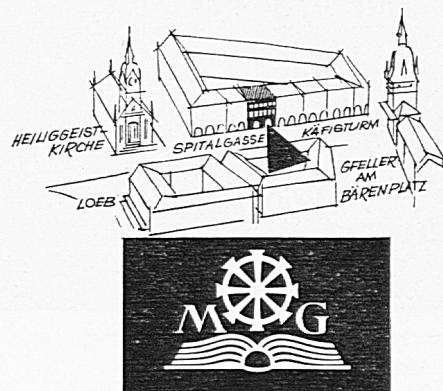
Das schweizerische
Spezialgeschäft für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Was für Bücherwünsche haben Sie?

Wussten Sie, dass Sie bei uns eine grosse und vielseitige Auswahl finden? Ein Telefon oder eine Karte – und wir schicken Ihnen die gewünschten Bücher zur Ansicht. Mit Vergnügen eröffnen wir auch Ihnen eine Rechnung.



Buchhandlung Müller-Gfeller

Bern, Spitalgasse 26, Telephon (031) 3 34 22/23

Chemikalien
Reagentien
Mineralien
Farb- und Hilfsstoffe
für Mikroskopie

Photo-Chemikalien
Sammlungen
Insektenläser
Labor-Glas
für den naturkundlichen Unterricht
und Demonstrationen

Wir führen auch kleinste Aufträge
sorgfältig aus.
Für Besprechungen
bitte wir die geehrte Lehrerschaft,
in der Apotheke vorzusprechen.

Prompter Postversand

Dr. O. Grogg CHEMIKALIEN REAGENTIEN BERN
Christoffel-Apotheke Tel. 3 44 83 Christoffelgasse 3

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen
Neuerungen. Offerten und Referenz-
liste durch
Fritz Hofer, Fabrikant

Strengelbach AG, Telephon 062 - 8 15 10

Musikinstrumente und Noten



Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

DENZ
Elicher's

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51